

News

Die Liebe Gottes erleben

**Wenn Liebe die
Atmosphäre prägt**

Thomas Dauwalter

**Meine Erfahrungen auf
dem Vaterunser-Weg**

Daniel Plessing

*Die Liebe
Gottes teilen*

India J.

Wenn Liebe die Atmosphäre prägt

3

Leitartikel: Gott ist Liebe1
 Willkommen auf der Lindenwiese 53

DIE LIEBE GOTTES ERLEBEN

Wenn Liebe die Atmosphäre prägt 3
 Wo sich Gott am wohlsten fühlt 4
 Ich will dir Segen schenken 6
 Heilige Momente 8
 Ein Herzenswunsch 10
 Das Staunen über Gottes Schöpfung 12
 HeartSync: ein Weg zu innerer Heilung 14
 Anker im stürmischen Leben 16
 Durch die Bibel mitten ins Herz 18
 LiwiLife – ein sozialpädagogisches Angebot auf der Lindenwiese 20
 Gott schubst und liebt 23
 Gottes Liebe erleben – in den Heilungsräumen Ravensburg 24
 Poetry: Die Liebe Gottes teilen 26
 Eine kleine Freude machen – Hilfsaktion für die Ärmsten der Armen 28

AUS DEM GEMEINDELEBEN

Eine Liwi-Geschichte 31
 Meine Erfahrungen auf dem Vaterunser-Weg 32
 Gemeinde und Gemeinschaft – eine Herausforderung meistern 34
 In Schweden zur Bibelschule gehen 36
 Gebets(t)raum Liwi – eine Gebetsinitiative 38
 Gemeinschaft diskutieren – Gemeinschaft praktizieren 40
 Interview mit Petra Waldbüßer 44

FREIZEITHEIM

Julia Kleemann 45

BUCHTIPP

Wilberforce – Der Mann, der die Sklaverei abschaffte 48

JAHRESLOSUNG

Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist! 50

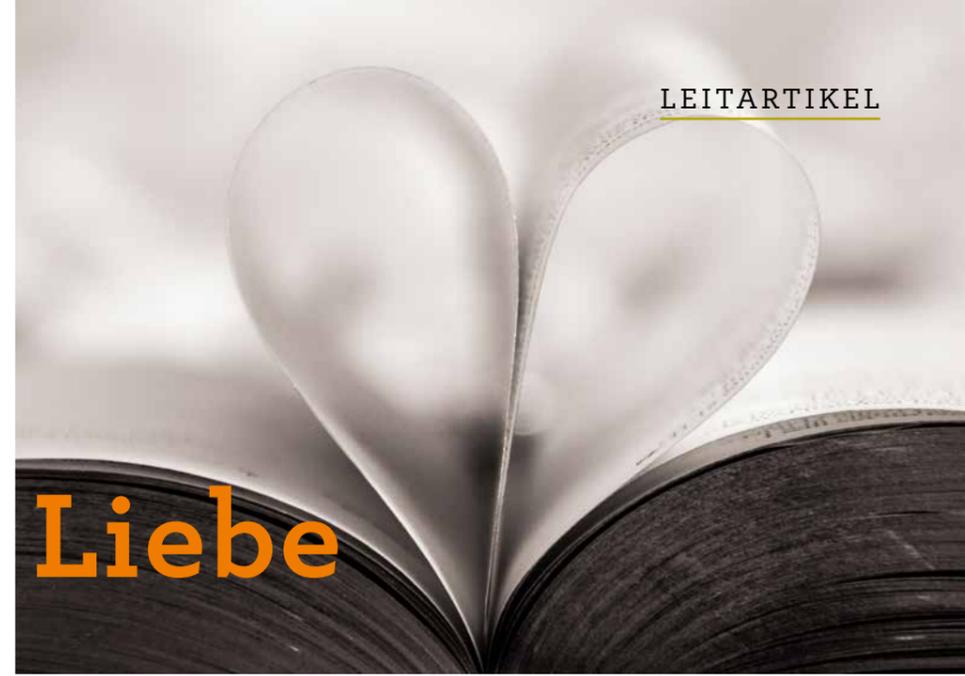
Unsere Schatzkammer ist
 vollgefüllt, sodass wir
 hineingreifen und etwas an
 unsere Mitmenschen davon
 abgeben können.

26



32

Gott ist Liebe



von **Thomas Dauwalter**

Gott.....ist.....Liebe! Ein Satz, den Frau und Mann langsam, mit unterschiedlicher Betonung wiederholen dürfen, bis er stimmig wirkt und im Herzen, der Personenmitte, einen Platz findet. Diese Wesensbeschreibung Gottes darf nicht nur, sondern muss zum Lebensbegleiter werden. Die Aussage wird zu unterschiedlichen Zeiten des Lebens mit unterschiedlicher Betonung und Geschwindigkeit gesagt werden können.

Es gibt Momente, in denen wir die Liebe Gottes geradezu sehen, riechen, schmecken, hören oder betasten können. „Sehet und schmecket die Freundlichkeit des Herrn, nehmt seine Liebe mit allen Sinnen wahr!“, ruft uns der Beter im Psalm 34,12 zu. Wenn wir genüsslich in frisches, mit Kastanienhonig bestrichenes Brot beißen. Eine Explosion der Sinne! Wir sind dankbar, dass Gott uns seine Liebe geradezu riechen und schmecken lässt: „Danke, Herr, dass du uns so geschafften hast. Danke auch, dass du uns befähigst, Brot zu backen und Honig in Zusammenarbeit mit den Bienen zu gewinnen. Letztendlich geht alles auf Deine Schöpferkreativität zurück. Und es ist Ausdruck deiner Liebe, denn du willst, dass wir uns freuen! Danke!“ Oder ich höre die Worte: „Thomas vergiss nie, du bist der geliebte Mensch Gottes. Das bist du und bleibst du!“ Wir fühlen uns gesegnet und geliebt und danken Gott.

Es gibt aber auch Phasen im Leben, da bleibt einem der Satz „Gott ist Liebe“ fast im Hals stecken. Wir bringen ihn nur unter Tränen über die Lippen, eher flüsternd, stammelnd oder gar flehend, wie ein leiser Aufschrei des Herzens. Dann geschieht das nicht mit einem Ausrufezeichen, sondern einem

Fragezeichen. Ist es wirklich so? Ich erlebe es gerade ganz anders! Und dann dringen wir hoffentlich durch zum Beten: „Gott, du bist Liebe, lese und höre ich. Ist das wirklich so? Die Umstände meines Lebens sprechen gerade eine ganz andere Sprache. Ich spüre und sehe nichts von deiner Liebe. Öffne mir neu die Augen.“ In solch einem Ringen und Beten bin ich in der schwierigsten Phase meines Lebens auf eine Antwort gestoßen, besser gesagt, sie wurde mir zugemutet. Sabine Naegeli hat sie formuliert: „Gottes Liebe ist nicht ablesbar an unserem Ergehen, sondern allein am Leiden Jesu Christi.“ Puh! Das sitzt. Das stimmt und ich habe einige Zeit gebraucht, diesen gewaltigen Satzbrocken zu schlucken. Paulus bringt diese Sichtweise in seinem Brief ebenfalls auf den

Gott ist Liebe.
So hat Johannes, der Lieblingsjünger
von Jesus, das Wesen Gottes
auf den Punkt gebracht
(1. Johannes 4,9;16).

Punkt, wenn von seiner Feder oder der seines Schreibers zu lesen ist: „Wie sehr Gott uns liebt, beweist er uns damit, dass Christus für uns starb, als wir noch Sünder waren.“ (Römer 5,8) Diese Liebe kann nicht mehr getoppt werden. Niemand hat größere Liebe als derjenige, der sein Leben für seine Freunde und sogar Feinde stellvertretend gibt. Wenn Gott so sehr liebt, dann muss ich tatsächlich alle Erfahrungen dieser Wirklichkeit unterordnen. Damit ist nicht geklärt, warum er mir manch Schweres zumutet. Aber ich darf mir sicher sein, dass er es nicht böse mit mir meint, dass er kein unberechenbarer Despot ist. „O. K., Gott, dessen darf ich gewiss sein, dass du mich liebst. Nun will ich voller Zuversicht meinen Lebensweg an deiner Hand gehen, auch unter wolkenverhangenem Himmel. Ich darf ihn sogar zuversichtlich gehen. Danke!“ Gott sehnt sich nach einer Liebesgeschichte mit lebendigen Menschen und nicht nach einem Techtelmechtel mit Robotern. ▶



Nun habe ich von der Liebe Gottes geschrieben, ohne sie zu definieren, wie wir es in unserer deutschen Mentalität gewohnt sind. Und doch habe ich sie „definiert“, indem ich Gottes Geschichte, Gottes tiefsten Liebesbeweis an seine oft rebellischen Menschen als gewaltigstem und nicht mehr zu überbietenden Liebesbeweis angeführt habe. Das tiefste Wesen der Liebe ist Hingabe. Gott setzt alle Hebel in Bewegung und gibt sich in Jesus hin (Johannes 3,16), damit unser Leben wieder aufblühen kann. Er freut sich, wenn wir uns aneinander freuen. Wenn wir uns am Leben freuen. Wenn wir uns an ihm freuen.

Nun sagen manche, Liebe sei kein Gefühl. Wenn ich diese Liebe Gottes auf mich wirken lasse, weckt das große Gefühle: Ich freue mich herzlich, bin dankbar, fühle mich extrem wertgeschätzt, bin hoffnungsvoll und empfinde eine tiefe Bescheidenheit in mir (demütig), da ich wahrnehme, dass alles geschenkt ist. Und genau diese Gefühle beginnen wiederum mein Verhalten zu beeinflussen. Ein langer liebevoller

Blick auf Gottes vielschichtige Liebe mit ihrem Höhepunkt in Kreuzigung und Auferstehung Jesu beginnen mich zu verwandeln. Ich bin zunehmend bereit, meine kleinen Tode „zugunsten anderer“ auf mich zu nehmen, da sie zur Auferstehung, neuem Leben und unbändiger Freude führen, wie die Auferstehung Jesu. Ja, es gibt sie, die Osterfreude im täglichen Leben. So beginnen wir einander zu lieben, wie Jesus uns geliebt hat! So erleben wir, wie das Vaterunser mehr und mehr erhört wird und mehr Himmel auf Erden geschieht.

„Gott, Du bist Liebe! Danke dafür! Lass sie uns hier in der Gemeinde erleben und leben! Dir zur Ehre und uns Menschen zur Freude!“ ◀



Eber Thomas

Wenn Liebe die Atmosphäre prägt

von **Thomas Dauwalter**

„Die Atmosphäre unserer Gemeinde ist durch Freude und Lachen geprägt“ oder „Unsere Leiter sprechen den ehrenamtlichen Mitarbeitern gegenüber regelmäßig Lob und Anerkennung aus“ oder „Es prägt die Atmosphäre unserer Gemeinde, dass wir uns häufig loben und Komplimente machen“ oder „Wenn jemand in unserer Gemeinde etwas gut macht, dann sag ich ihm das.“ Das sind einige der Kriterien, die die Qualität der liebevollen Beziehungen innerhalb der Gemeinde beim NGE-Gemeindeprofil messen. Die Kriterien mögen in den Augen mancher Leser fast schon banal klingen. Ist es aber nicht genau das Alltägliche, sind es nicht sogar die scheinbar banalen Begegnungen, die eine Atmosphäre unter Menschen prägen? Die auch die Atmosphäre unserer Gemeinden prägen? 75 % der Predigten drehen sich mehr oder weniger um Liebe, aber die wenigsten befähigen dazu, „wie“ man das macht, so eine Aussage von Christian Schwarz, Leiter von NGE weltweit. Die meisten bleiben im „du sollst“ stecken. Lob und Anerkennung aussprechen, Komplimente machen, miteinander lachen, miteinander weinen, sind ganz praktische Anregungen, um Liebe zu leben, zu erleben und sie sind ganz eng an der Frucht des Geistes, wie sie in Galater 5,22 beschrieben wird.

Wenn diese Grundatmosphäre unsere Gemeinde prägt, dann ist es auch möglich, über eigene Probleme und Nöte zu reden und füreinander zu beten. Dann ist es auch möglich, einander „in Liebe zu ermahnen“ oder konfliktbehaftete Themen anzusprechen. Dann ist es möglich, über Verbitterung zu reden und verbitterte Herzen wieder in warmherzige verwandeln zu lassen.

Unsere Leitungssitzungen, Teamleitertreffen, Kleingruppen ... sollen dazu beitragen, dass unsere Gemeinde, also wir Menschen, dazu befähigt wird, solch ein Ort zu sein. Ein Ort, an dem die Freundlichkeit Gottes geradezu körperlich



und geistlich erlebt, ja gespürt werden kann. Von den ersten Christen lesen wir, dass sie in jubelnder Freude miteinander aßen und während des Essens das Mahl des Herrn feierten, und wir lesen, dass sie hohes Ansehen beim Volk hatten. Und die Folge war, dass täglich Menschen zum Glauben kamen. Gemeinde mit einer echten natürlich-übernatürlichen menschenfreundlichen Atmosphäre hat automatisch missionale Strahlkraft.

In solchen Gemeinden werden Menschen einander mit den Gaben dienen, die sie von Gott empfangen haben. Sie werden bevollmächtigt, in ihrem sozialen Umfeld den Unterschied zu machen und Menschen so zu begegnen, dass deren Leben sich entwickeln kann, denn Gott ist ein Gott des Lebens. Vor allem werden sie aber große Hinweisschilder auf Gottes Menschenfreundlichkeit werden und zu einem Leben mit ihm einladen. So tragen wir dazu bei, dass es, im Sinne Gottes, menschlicher wird auf seiner geliebten Erde. Ja, das wäre Kirche im Sinne des Erfinders: Gemeinschaft mit Brüdern und Schwestern, deren Glaube in der Liebe tätig wird, auch über den Tellerrand hinaus. ◀



Eber Thomas

Wo sich Gott am wohlsten fühlt



von Roland K.

„Leben wie Gott in Frankreich“ heißt das bekannte Sprichwort und steht wohl synonym dafür, dass man sich als Mensch überall dort zu Hause fühlen darf, wo man gute Freunde hat, sich an der Natur erfreuen darf und auch daran, die Gaben zu genießen, die man zum Leben braucht und mit denen man andere glücklich machen kann.

Der Mensch fühlt sich wohl dort am wohlsten, wo das Leben gelingt und wo er sich heimatlich verwurzelt fühlt.

Nun hat uns Gott als sein Ebenbild erschaffen, sieht in uns also den schöpferischen Ausdruck seines Geistes. Er hat den Menschen als kreatives Wesen erschaffen und, viel mehr noch, als ein Wesen, das sich erst durch ein Gegenüber, also in Gemeinschaft mit anderen Menschen, wirklich frei entfalten und entwickeln kann.

Diese Ebenbildlichkeit des Menschen mit Gott sagt mir, dass sich Gott nicht

nur als Schöpfer aller Kreatur sieht, sondern eben als dieser eine, lebendige Gott, der sich selber nach Gemeinschaft mit seiner Schöpfung und seinem Ebenbild, dem Menschen, sehnt. Dadurch zeigt uns Gott bis heute, dass er dem Menschen auf seiner Suche nach dem Sinn des Lebens einen Samen tief in sein Herz gelegt hat, der ihm sagen möchte, dass der eigentliche Lebenssinn in einem Gegenüber, also in der Gemeinschaft liegt.

Niemand kann nur für sich leben! Jeder Mensch braucht ein Gegenüber, mit dem er sich austauschen kann.

Ich denke, dass auch Menschen, die sich allein in der Wildnis, der Natur und in der Gemeinschaft mit wilden Tieren durchaus wohlfühlen, sicher trotzdem dafür dankbar sind, wenn sie sich mitunter mit anderen Menschen austauschen können. Oder auch Einsiedler, die sich ein Leben in einer einsamen Zelle ausgesucht haben, freuen sich sicher auch über Gespräche mit anderen Menschen.

Dieses Gemeinschaftsprinzip, das sich Gott für den Menschen ausgedacht hat und in dem sich Gott sogar selber widerspiegelt, entspricht meiner Ansicht nach durchaus dem innersten Wesen und Charakter Gottes. Gott sagt uns dadurch, dass er dem Menschen begegnen und in einer freundschaftlichen Beziehung mit ihm leben möchte.

Wie Gott sich diese Gemeinschaft vorstellt, kommt in einem Bibelvers einfach wunderbar zum Ausdruck:

„Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Ehre.“

Römer 15, 7

Dieser Vers ist übrigens schon seit beinahe 30 Jahren ein wichtiger Leitvers in meinem Leben.

Einhergehend und gleichbedeutend mit diesem Vers begleiten mich seit jener Zeit auch folgende Verse des jüdischen Philosophen Martin Buber (1878 - 1965):

„Der Mensch wird am Du zum Ich.“
Und: „Ich werde am Du; Ich werdend spreche ich Du.“

(Zitate aus dem Buch „Das dialogische Prinzip: Ich und Du. Zwiesprache. Die Frage an den Einzelnen. Elemente des Zwischenmenschlichen.“)

Martin Buber schreibt unter anderem in diesem Werk, dass „alles wirkliche Leben Begegnung und die Beziehung zum Du unmittelbar ist.“

Der Mensch ist von Gott also durch und durch als soziales, gemeinschaftliches Wesen gedacht. Er wurde erschaffen, um in guten, wertschätzenden Beziehungen zu leben.

„Es ist nicht gut, dass der Mensch alleine sei.“ (1. Mose 2, 18) Dieser Vers bezieht sich also nicht nur auf die Zweisamkeit zwischen Mann und Frau, sondern überhaupt auf gemeinschaftliche, menschliche Beziehungen.

Dass unser Füreinander nicht nur im zwischenmenschlichen Sinne gedacht ist, sondern mehr noch dafür, dass wir damit einen Lebensstil entwickeln können, der zur „Ehre Gottes“ geschieht, findet am besten dadurch Ausdruck, wenn wir Jesus in allem, was wir tun, als unseren Freund in unsere Mitte stellen.

Ich glaube, dass sich Gott in dieser Art der Gemeinschaft am wohlsten fühlt und wir dadurch nicht nur bei ihm ein Zuhause haben, sondern Gott auch bei uns.

Das meinte wohl Gott unter anderem auch damit, als Jesus sagte: „Ich habe Wohlgefallen an der Barmherzigkeit und nicht am Opfer.“ (Matthäus 12, 7)

Und dass Gott überall und zu jeder Zeit mit uns ist und sein möchte und nicht

nur in von Menschen gebauten Kirchen oder sonstigen Gotteshäusern, dazu sagte Jesus: „Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, dass die wahrhaftigen Anbeten werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit, denn der Vater will haben, die ihn also anbeten.“ (Johannes 4, 23) und „Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Matthäus 18,20)

Zum Schluss zitiere ich nochmals Martin Buber aus dem schon erwähnten Buch:

„Die wahre Gemeinde entsteht nicht dadurch, dass Leute Gefühle füreinander haben (wiewohl freilich auch nicht ohne das), sondern durch diese zwei Dinge: dass sie alle zu einer lebendigen Mitte in lebendig gegenseitiger Beziehung stehen und dass sie untereinander in lebendig gegenseitiger Beziehung stehen. Das Zweite entspringt aus dem Ersten, ist aber noch nicht mit ihm allein gegeben. Lebendig gegenseitige Beziehung schließt Gefühle ein, aber sie stammt nicht von ihnen. Die Gemeinde baut sich aus der lebendig gegenseitigen Beziehung auf, aber der Baumeister ist die lebendige wirkende Mitte.“

Ein Aspekt dieser lebendig gegenseitigen Beziehung hat sich ab März 2020 im Zusammenhang mit dem Coronavirus gezeigt, als Mitglieder der Gemeinde verschiedene Dienste anboten für diejenigen, die zu Hause bleiben mussten oder sich nicht trauten, in den Lebensmittelmärkten einzukaufen.

Natürlich waren diese Hilfen kein Alleinstellungsmerkmal der Lindenwiese, sondern sie zogen sich quer durch alle gesellschaftlichen Schichten. Ein Ereignis, das zeigte, wie Menschen in Zeiten der Not uneigennützig füreinander einstehen. Ob es nun Christen sind oder Menschen mit anderen Gesinnungen: Es macht deutlich, dass der Mensch nicht nur für sich lebt.

Was nun aber in unserer bürgerlichen Gesellschaft allgemein als „Ehrenamt“ gilt, ist geschichtlich gesehen sicher sehr geprägt vom christlichen Weltbild, für das es schon ein erstes Zeugnis von der ersten christlichen Urgemeinde in Jerusalem gibt (Apg. 2, 44-45 und Apg. 4, 32-36).

Nach diesem Vorbild gemäß der christlichen Botschaft und unabhängig vom „Ehrenamt“ in unserem Staat bietet die Gemeinde Lindenwiese ihre Dienste an, wie z. B. den Besuchsdienst oder LiwiLife. Mit ihren Diensten möchten die Mitglieder aber mehr als nur soziales Engagement zeigen: Vielmehr soll damit die Liebe Gottes zum Ausdruck gebracht werden.

Am Anfang der Bibel steht, dass der Mensch erst durch den Atem Gottes lebensfähig ist, unabhängig davon, ob der Mensch an Gott glaubt oder nicht. Auch wenn es Menschen gibt, die nur für sich leben wollen und dementsprechend handeln können, so meine ich, dass Gott jeden Menschen dazu befähigt hat, als soziales Wesen Liebe und Mitgefühl zu zeigen und dementsprechend zu handeln.

Lassen wir also in diesem Sinne Jesu Geist in unser persönliches Leben und in unsere Gemeinschaft, sodass er sich, wo immer wir auch sind, wahrhaft geehrt und angenommen fühlt. ◀



Roland

Ich will dir Segen schenken

Wenn der Herr nicht das Haus baut, dann ist alle Mühe der Bauleute umsonst. Wenn der Herr nicht die Stadt bewacht, dann wachen die Wächter vergeblich. Ihr steht frühmorgens auf und gönnt euch erst spät am Abend Ruhe, um das sauer verdiente Brot zu essen. Doch ohne Gottes Segen ist alles umsonst! Denen, die er liebt, gibt Gott alles Nötige im Schlaf!

Psalm 127,1-3

von **Tanja F.**

Wow, was für eine Zusage, die Gott uns hier im Vers 3 gibt: „Denen, die er liebt und die ihn lieben, gibt er alles Nötige im Schlaf!“ Doch innerlich merke ich eine unruhige Stimme in mir, die das anzweifelt. Wird mir Gott wirklich alles, was ich brauche, im Schlaf geben?

Ja, das wird er! Dennoch möchte Gott von uns, dass wir uns auf die weniger guten Tage vorbereiten und unsere Zeit sinnvoll nutzen. Es muss ein Gleichgewicht zwischen „arbeiten und beten“ herrschen.

Natürlich kann ich nicht davon ausgehen, dass Gott möchte, dass ich verschwenderisch mit meinem Geld und meiner Zeit umgehe. Gott möchte uns

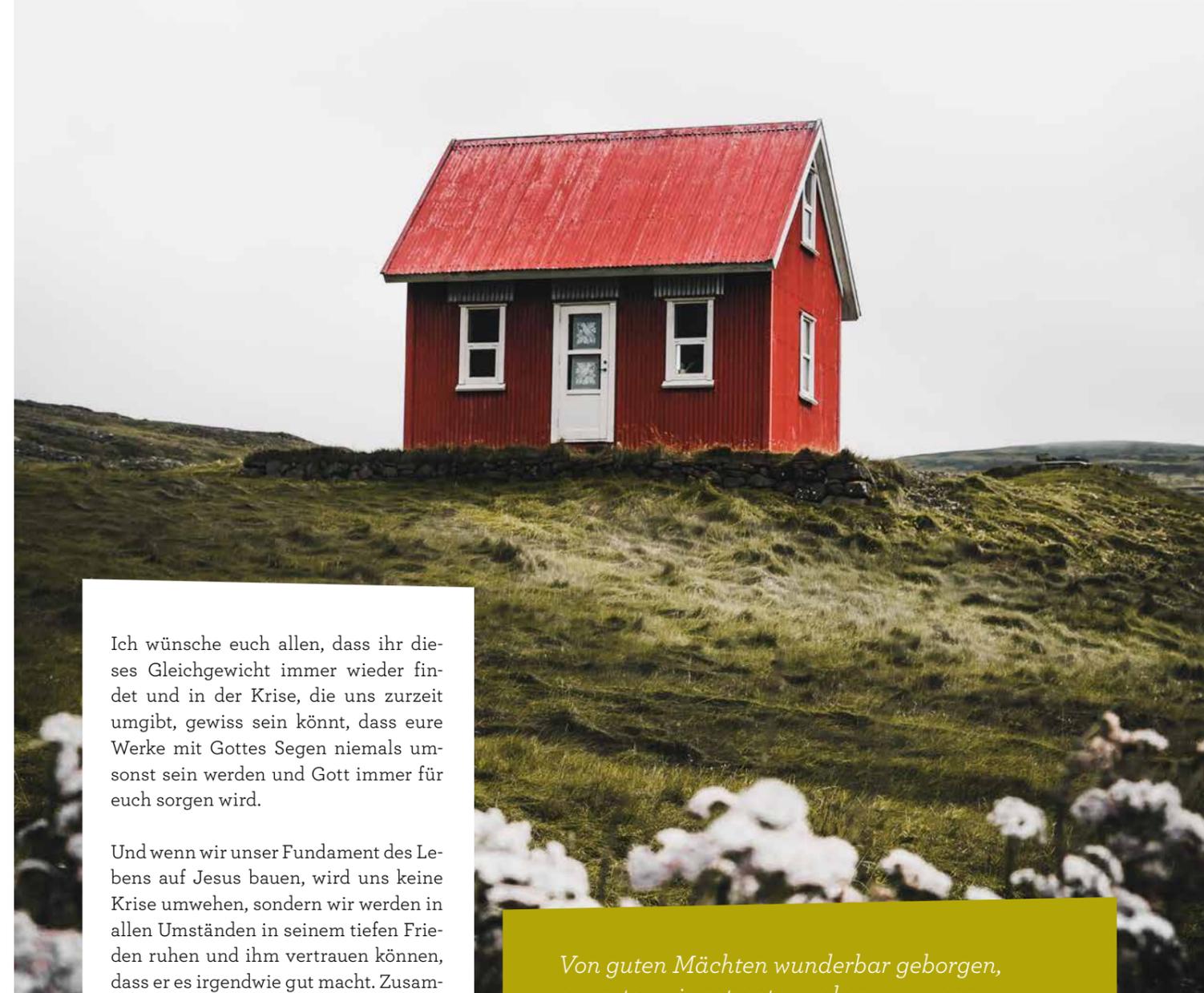
auch diesbezüglich Weisheit schenken, wie wir in einem gesunden Maß vorsorgen können für unsere Zukunft und für unsere Beziehungen.

Am Anfang des Tages können wir um Weisheit für die richtigen Prioritäten und Entscheidungen bitten und am Ende des Tages, dass Gott unsere Arbeit, Beziehungen und unsere Werke segnen soll.

Darin können wir tiefen Frieden, Freude und Zufriedenheit finden.

Oft fehlt es uns Menschen am richtigen Gleichgewicht und wir neigen dazu, alles allein bewältigen zu wollen, wodurch oft Stress, Angst und Sorge um morgen entstehen.

Als Mutter von drei Kindern und in Zeiten von „Corona und Wirtschaftskrise“ fällt es mir häufig schwer, mich zurückzulehnen und Gott alles zu überlassen. Ich muss gestehen, dass ich mein Leben gerne selbst im Griff habe und ungern die Kontrolle abgebe. Des Öfteren habe ich mich dabei erwisch, wie ich kurzzeitig in Panik, Angst und Sorgen um unsere Zukunft verfallen bin. Aber in Gottes Wort und in Zeiten des Lobpreises finde ich zum Glück immer wieder in Gottes Frieden und Weisheit zurück, um mein persönliches Lebenshaus auf das richtige Fundament zu bauen.



Ich wünsche euch allen, dass ihr dieses Gleichgewicht immer wieder findet und in der Krise, die uns zurzeit umgibt, gewiss sein könnt, dass eure Werke mit Gottes Segen niemals umsonst sein werden und Gott immer für euch sorgen wird.

Und wenn wir unser Fundament des Lebens auf Jesus bauen, wird uns keine Krise umwehen, sondern wir werden in allen Umständen in seinem tiefen Frieden ruhen und ihm vertrauen können, dass er es irgendwie gut macht. Zusammengefasst heißt das für uns Christen in einem Zitat aus dem Buch „Ich will dir Segen geben“ von Christiane Bundschuh-Schramm:

„Im christlichen Glauben gehört Segen und Arbeit zusammen: die Erfahrung des Schutzes und der Geborgenheit und die Erfahrung der Selbstbehauptung und des Aufbruchs.“

Sei beschützt und handle, denn an Gottes Segen ist alles gelegen. ◀



Tanja

*Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.*

– Dietrich Bonhoeffer

Heilige Momente

von Klaus S.

Es war im Dezember 2008. Ich kann mich noch genau daran erinnern. Unser erstes Enkelkind wurde geboren. Wir fuhren nach Frankfurt, um Joelle zu bestaunen und zu feiern. Während sich die anderen in der Küche unterhielten, lag ich auf dem Sofa. Joelle ruhte auf meiner Brust und schlief. Ich weiß noch, wie mir die Tränen kamen vor lauter Glück über diesen heiligen Moment. Es war wirklich ein heiliger Moment. Gottes Liebe war gegenwärtig und greifbar in dieser Situation. Ein tiefer Friede erfüllte mich. Dankbarkeit. Staunen. Ergriffensein. Stille.

Ich erlebe solche heiligen Momente nicht oft. Ich kann sie auch nicht machen. Sie sind ein Geschenk Gottes. Ich kann nur den Rahmen schaffen, damit sie geschehen können. Denn meistens lebe ich so, dass Gott keine Chance hätte, mir einen heiligen Moment zu schenken.

Natürlich vertraue ich darauf, dass Gott mich liebt. Ich baue mein ganzes Glaubensleben darauf auf, dass Gott Liebe ist (1. Joh 4,8) und dass er mich und alle Menschen unablässig liebt. Jesus hat diese Liebe Gottes so sehr verkörpert, dass ich mich traue, darauf zu vertrauen.

In dieser Ausgabe der LiwiNews geht es aber nicht nur darum, der Liebe Gottes zu vertrauen. Es geht auch um die Frage, wie wir die Liebe Gottes erleben können.

Normalerweise werde ich von meinem Alltag getrieben. Berufliche Pflichten und Verantwortung, familiäre Aufgaben und Nöte, Aufgaben in der Gemeinde und in der Freizeit treiben mich vor sich her. Ich tue das alles gerne, oft mit Freude und Engagement. Ich bin Gott dankbar, dass er mir viele Begabungen geschenkt hat, die ich gerne zum Aufbau des Reiches Gottes einsetze. Das alles lässt mich Gottes Liebe beim Nachdenken wahrnehmen, aber nicht körperlich spüren.

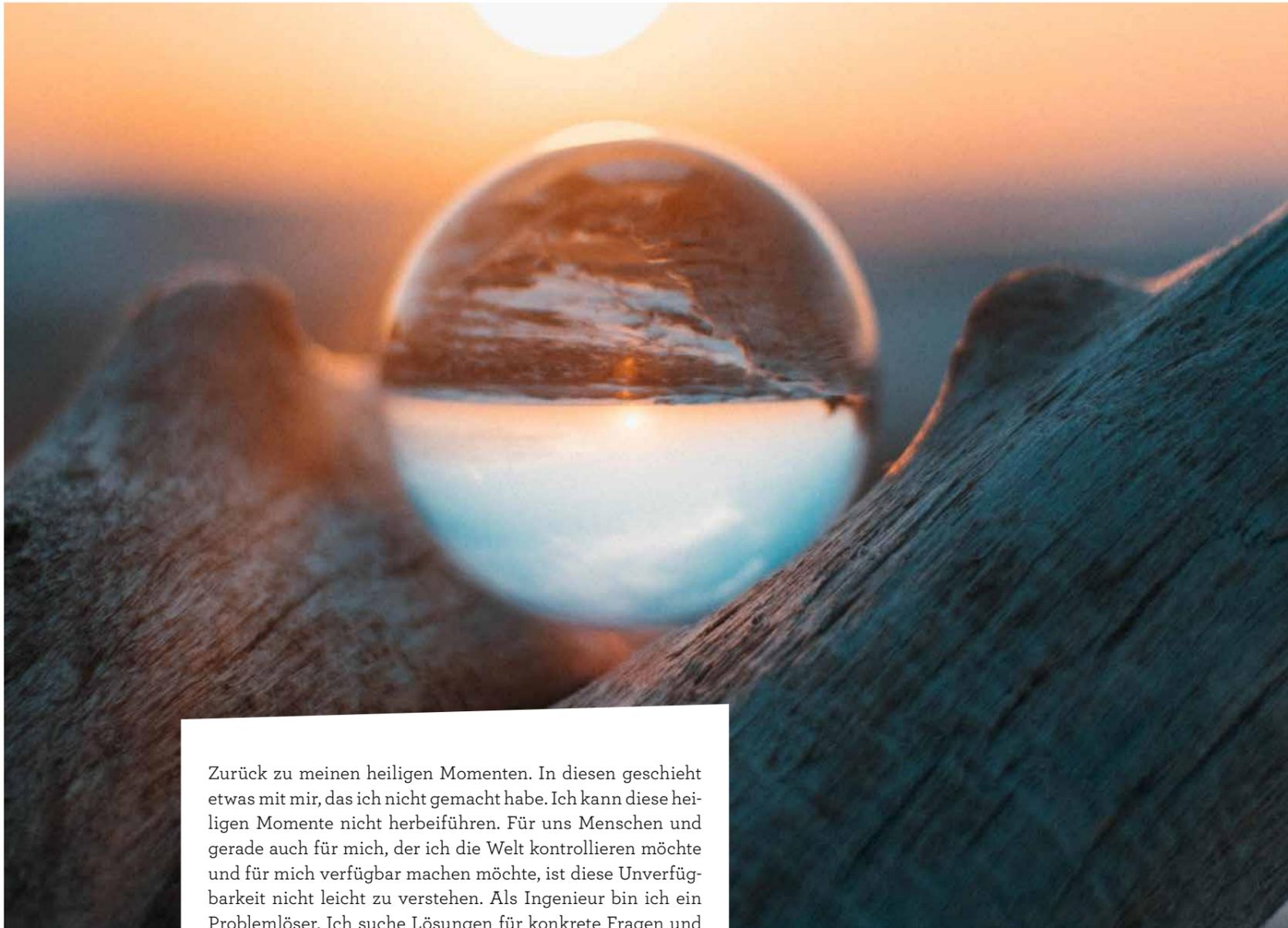
Körperlich kann ich das nur spüren, wenn ich mich aus dem Kreislauf des Alltages herausnehme. Wenn ich mit wachem Geist zur Ruhe komme. Dann besteht die Chance, dass ich Gottes Liebe auch spüren darf.

Solche heiligen Momente können ganz unterschiedlich sein: Die innige Begegnung mit meiner Frau Bernita. Das stille Beobachten, wie unsere Enkelschar sich entwickelt. Die wärmende Sonne auf meinem Körper. Das Gefühl von Erhobensein, wenn meine ferngesteuerten Segelflugmodelle in der Thermik zum Himmel emporgetragen werden. ...

Allen heiligen Momenten gemeinsam ist, dass ich mir die Zeit nehme, im aktuellen Moment zu sein. Ich versuche, meine Gedanken, die sich gerne mit der Vergangenheit und noch lieber mit dem Planen der Zukunft beschäftigen, loszulassen. Ich versuche, die Situation wahrzunehmen und mich ganz in sie hineinzubegeben. Ich lasse etwas mit mir geschehen.

Ich denke, dass alle Menschen, unabhängig von ihrer Glaubensausprägung, solche heiligen Momente erleben können. Für mich ist das ein Zeichen dafür, dass Gott alle Menschen liebt, dass er die Liebe ist. Und er ist immerzu gegenwärtig. Er stellt sich dem Mose in Ex 3,14 als JAHWE vor, als der, der uns ständig begleitet.

Auch Menschen, die von sich nicht sagen, dass sie gläubig wären, können mit dem Begriff „Heilige Momente“ etwas anfangen. Irgendwie steckt wohl in vielen Menschen eine Ahnung, dass es etwas Größeres gibt, das zuweilen in meinem Leben spürbar wird und das wir Christen Gott nennen. Der Soziologe Hartmut Rosa bezeichnet das als ein Resonanzgeschehen. Der Franziskaner-Pater Richard Rohr meint in seinem Buch „Pure Präsenz“, dass es darum geht, dass Gott in uns Widerhall finden kann. Das nennt er Gebet. Für ihn ist Gebet etwas, was einem widerfährt: „Gebet geschah und ich war da.“



Zurück zu meinen heiligen Momenten. In diesen geschieht etwas mit mir, das ich nicht gemacht habe. Ich kann diese heiligen Momente nicht herbeiführen. Für uns Menschen und gerade auch für mich, der ich die Welt kontrollieren möchte und für mich verfügbar machen möchte, ist diese Unverfügbarkeit nicht leicht zu verstehen. Als Ingenieur bin ich ein Problemlöser. Ich suche Lösungen für konkrete Fragen und Probleme. Oft gelingt es uns in unserer technisierten Welt, diese uns verfügbar zu machen. Wir Menschen verkraften es kaum, wenn wir etwas wie beispielsweise die Corona-Pandemie nicht im Griff haben. Mit Gott ist das ähnlich. Auch ihn haben wir nicht im Griff. Er tut einfach oft nicht das, was wir gerne hätten. Das macht ihn aber auch spannend.

Hartmut Rosa beschreibt in seinem Buch „Unverfügbarkeit“, dass etwas, was für uns verfügbar ist, langweilig ist oder dass es zumindest im Laufe der Zeit langweilig wird. Das, was seiner Meinung nach das Leben spannend macht, ist die Resonanz. Sie sei durch vier Schritte gekennzeichnet:

- Resonanz berührt mich. Etwas bewegt mich um seiner selbst willen.
- Ich antworte auf diese Berührung durch eine emotionale und leibliche Reaktion, beispielsweise durch Tränen.
- Resonanz verwandelt mich. Ich fühle mich lebendig.
- Resonanz ist unverfügbar. Ich kann sie weder sicher erzwingen noch garantiert verhindern.

Ja, ich denke, dass Gott so ist: Er sucht meine Nähe. Manchmal verwandelt er mich, wenn ich die Nähe zulasse. Machen oder herbeiführen kann ich das aber nicht.

Ich wünsche uns allen und auch mir, dass wir uns von Gott suchen lassen und immer wieder einmal solche heiligen Momente erleben. ◀



Euer Klaus



Ein Herzenswunsch

von Doris D.

Günther sitzt an einem kleinen, runden Holztisch in dem urigen Café einer ehemaligen Rösterei. Ihm ist kalt, deshalb behält er auch seinen alten grauen Wollmantel an. Immerhin nimmt er seine Mütze ab und stopft sie achtlos in die Manteltasche. Mit der rechten Hand fährt er sich einmal durch sein graues, noch immer volles, gelocktes Haar.

Schon kommt die junge Frau auf ihn zu, bei der er vorher an der Theke seinen Caffè Latte bestellt hat. Sie sieht so hübsch und frisch aus mit den strahlenden, blaugrauen Augen und dem wippenden Pferdeschwanz ihrer goldbraunen Haare. Selbst die große, grüne Schürze mit dem aufgestickten Label des Cafés, die hier alle Angestellten tragen, kleidet sie. Sie stellt eine große Tasse vor ihn auf den Tisch und wünscht ihm mit einem freundlichen Lächeln einen guten Appetit. Den Kassenbon legt sie daneben.

Solch einen schönen Kaffee hat ihm bisher noch niemand serviert. Auf dem oberen Milchschaum hat eine künstlerische Hand ein zartes hellbraunes Blatt gezaubert. Fast zu schade zum Trinken. Er betrachtet dieses Bild auf der Kaffeekrone und kommt ins Grübeln.

Eddie hat diesen Treffpunkt vorgeschlagen, weil er zwei Straßen weiter wohnt.

Er selbst hat sich noch nie in diese Gegend verirrt. Aber das ist auch kein Wunder. Er war die meiste Zeit seines Lebens überall auf der Welt geschäftlich unterwegs. Vor vier Jahren erst, mit 68, ist er wieder hierher zurückgekehrt. Seine Frau ist schon vor mehr als 12 Jahren gestorben und seine Tochter wohnt mit ihrer Familie ganz in seiner Nähe. Gedankenverloren taucht er seinen Löffel in die Tasse und zerstört damit das kurzlebige Kunstwerk.

Seine Gedanken sind bei Eddie. Ob er wohl erscheint?

Er erinnert sich daran, wie er diesen Mann als Heranwachsender in der Schule behandelt hat und er schämt sich dafür. Inzwischen gibt es einen Namen dafür, was er ihm damals angetan hat. Er hat ihn gemobbt.

Er, der große, starke, hat den kleinen schwächlichen Jungen gedemütigt und vor der ganzen Klasse lächerlich gemacht. Und das war längst nicht alles. Er weiß, dass er nichts aus der Vergangenheit mehr rückgängig machen kann. Er hat alles bewusst und mit voller Absicht getan.

Er würde auch verstehen, wenn Eddie nicht erscheinen würde. Aber er möchte wenigstens versuchen, ihm zu sagen, wie leid es ihm tut, wie sehr er bedauert, was er getan hat. Natürlich kann er keine Vergebung erwarten. Dass er ihm vor einer Woche zufällig in der Fußgängerzone dieser großen Stadt begegnet ist, war für ihn ein Wunder Gottes. Er hat den anderen um dieses Gespräch gebeten.

Viel konnten sie sich auf die Schnelle bei dieser kurzen Begegnung nicht sagen, aber ihre Blicke haben sich für einen Augenblick getroffen und beide mussten an damals denken.

Heute war es also soweit. Er war schon eine halbe Stunde eher gekommen und jetzt waren es noch zehn Minuten bis zu ihrem verabredeten Termin.

Würde er ihm sagen können, dass er inzwischen ein anderer ist? Dass er vor 12 Jahren, nach dem Tod seiner Frau, Christ geworden ist? Bei Jesus konnte er alle seine Schuld bekennen und erleben, dass ihm vergeben wurde.

Eddie noch einmal zu treffen war sein großer Herzenswunsch gewesen. Ihm wollte er so gerne persönlich sagen, wie leid es ihm tat, was er früher getan hatte.

Als die Türglocke wieder einen neuen Gast ankündigt, blickt er aufgeregt in Richtung Eingang.

Es war Eddie, er schien noch kleiner zu sein als früher.

Günthers Herz schlägt vor Aufregung wie wild und er beobachtet, wie der andere von den Mitarbeitern des Cafés wie ein alter Bekannter freundlich begrüßt wird. An der Theke gibt er seine Bestellung auf und schaut sich im Raum um. Dann hat er ihn gesehen und kommt zielsicher auf ihn zu.



Wie würde er ihm begegnen? Wie würde sich der andere ihm gegenüber verhalten? Alles war möglich und er war auf vieles gefasst.

Nur damit, was Eddie zu ihm sagt, damit hätte er nicht gerechnet:

„Günther, es freut mich so, dich zu sehen. So schön, dass wir uns nach so vielen Jahren wieder begegnet sind. Lass dich umarmen!“ Sprach's und schloss den großen Mann fest in seine Arme.

Gottes Liebe zu erleben bedeutet, den Augenblick zu genießen. ◀



Doris

Das Staunen über Gottes Schöpfung



von **Bernita S.**

Vor ein paar Jahren sind wir mit der Seilbahn auf den Krippenstein (oberhalb des Hallstätter Sees im Salzkammergut) hochgefahren. Ich erinnere mich noch ganz genau, wie wir aus der Bergstation kamen und es mich total geblendet hat. Ich konnte direkt auf den von der Sonne beschienenen Gletscher des Dachsteins sehen. Und ich war total überwältigt. Ganz plötzlich kamen mir vor Freude über diesen traumhaften Ausblick die Tränen.

Ein ähnliches Erlebnis hatte ich bei meinem ersten und bisher einzigen Ausflug auf den Säntis. Das war 1987, wenige Wochen nachdem wir an den Bodensee gezogen waren. Ich ging auf die Aussichtsplattform zu. Vor mir war an einem Felsen ein Schild angebracht mit folgendem Text: „Groß und wunderbar sind deine Werke!“ (aus Off 15,3) Und genau das kam mir in den Sinn: Gott, unser Schöpfer, hat all das geschaffen, was ich jetzt bestaunen darf.

In den letzten Jahren ist mir bewusst geworden, dass ich eine ganz besondere Gabe habe: Ich entdecke immer wieder etwas ganz plötzlich und komme darüber vollkommen ins Staunen. Dieses kindliche Staunen führt dann dazu, dass es nur so aus mir heraussprudelt und ich jedem, der in meiner Nähe ist, davon erzählen möchte.

Ganz besonders passiert mir das, wenn ich draußen in der Natur bin. Dann kann ich staunen über die Landschaft, die vor mir liegt, über den Sternenhimmel, der sich über mir auftut, über den Sonnenstrahl, der gerade in einem besonderen Winkel durch den Wald



scheint und alles erstrahlen lässt, über eine besondere Blume in der Wiese, die meine Aufmerksamkeit findet, über die Feinheiten, die ich im Moos entdecken kann, über einen besonders geschwungenen Grashalm, der am Wegrand tanzt, oder über eine Raupe, die an einem Schnittlauchblatt hochklettert.

Meine Art zu staunen zeigt sich im Großen wie im Kleinen, zwischen Makro- und Mikrokosmos: Bei einem Rundflug über Kapstadt und Umgebung, bei dem ich die Welt von oben sehen und bestaunen durfte, und beim Betrachten einer winzig kleinen Blüte in ihrer Einzigartigkeit und mit all ihren Feinheiten. Und ganz fasziniert war ich einmal, als ich bei einer Augenvorsorgeuntersuchung eine Makroaufnahme meiner Pupillen gezeigt bekam. Das sah aus wie ein Foto aus dem Weltall.

Staunen wird definiert als „eine Emotion beim Erleben von Unerwartetem“. Während ich staune, schaue ich weg von mir. Ich vergesse meine Sorgen und Schmerzen. Ich bin völlig auf das ausgerichtet, was ich wahrnehme. Gefühle wie Freude, Glück und vor allem Dankbarkeit werden mir bewusst. Und



ich nehme wieder einmal wahr, dass es etwas Größeres gibt als das, was ich in meinem Alltag normalerweise erlebe. Vers 24 aus Psalm 104 (wie der gesamte Psalm) fasst zusammen, wer dies alles geschaffen hat:

Herr, welche Vielfalt hast du geschaffen! In deiner Weisheit hast du sie alle gemacht. Die Erde ist voll von deinen Geschöpfen.

Auch im Sonnengesang des Franz von Assisi wird Gottes Schöpfung bestaunt und in poetischen Worten beschrieben. Franziskus betont dabei in jedem Vers, dass Gott allein die Ehre für seine Schöpfung gehört. Im Finale bezieht er alles von ihm Geschaffene mit ein:

Lobt und preist meinen Herrn und dankt ihm und dient ihm mit großer Demut.

Ich fotografiere leidenschaftlich gerne. Es ist schön, dass ich so ein kreatives Hobby haben darf. Dieses hilft mir auch dabei, meinen Alltag aufzulockern, den Fokus von meinen Problemen wegzulenken, achtsamer zu leben und bewusster zu beobachten. Besonders faszinieren mich Makroaufnahmen, die ich gerne von eher unscheinbaren, einfachen oder ungewöhnlichen Details aufnehme. In folgender Aussage des Liedes „Im Einfachen sehn“ (Gospel Forum) kommt zum Ausdruck,

wie ich Gott und seine Liebe zu mir am intensivsten erleben kann:

Im Erstaunen, da find ich dich.

Ich wünsche euch, dass ihr das Staunen (immer wieder) neu entdecken und Gottes Liebe dabei erleben könnt. ◀



Bernita



HeartSync: ein Weg zu innerer Heilung

von Bernita S.

Seit letzten Sommer nehme ich an einer neuen Fortbildung teil: HeartSync. Diese fordert mich sehr heraus und führt mich auf neue Wege in meiner therapeutischen Arbeit und auch bezüglich meines Glaubens.

HeartSync wurde von Rev. Andrew Miller, einem anglikanischen Priester aus den USA, entwickelt. Dieses Seelsorge-Modell für den geistlichen Dienst basiert auf dem biblischen Menschenbild. Elemente aus verschiedenen Seelsorge- und Therapierichtungen werden hier unter Einbeziehung neurowissenschaftlicher Erkenntnisse vereint. Darüber hinaus kann das HeartSync-Gespräch als Ergänzung zur therapeutischen Arbeit sehr hilfreich sein.

Der Geist Gottes, des Herrn, ruht auf mir, denn der Herr hat mich gesalbt, um den Armen eine gute Botschaft zu verkünden. Er hat mich gesandt, um die zu heilen, die ein gebrochenes Herz haben, und zu verkündigen, dass die Gefangenen freigelassen und die Gefesselten befreit werden.

Dieser Vers aus Jes 61,1 kündigt den Hauptauftrag Jesu an, der die Grundlage von HeartSync ist. Unser Herz ist zerbrochen, blockiert und belastet. Dies führt zu inneren Blockaden und Abspaltungen, die uns oft gar nicht bewusst sind oder die sich in verschiedenen Problemen bis hin zu Krankheiten zeigen können. Während eines HeartSync-Gesprächs können mit Jesu Hilfe verletzte und verdrängte Anteile des Herzens bewusst wahrgenommen werden. Dadurch können die Hilfesuchenden Versöhnung mit sich selbst und mit anderen Menschen erfahren und eine neue Tiefe in ihrer Gottesbeziehung erleben. Andrew Miller nennt diesen Vorgang „Synchronisierung des Herzens“.

Gottes Verheißung für uns und unser menschliches Herz wird in Hes 11,19 so beschrieben:

Und ich werde ihnen ein Herz schenken, in dem Einigkeit herrscht, und werde ihnen einen neuen Geist geben. Ich nehme das Herz aus Stein aus ihrem Körper und gebe ihnen stattdessen ein Herz aus Fleisch, ...

Die Kernanteile des Herzens

Funktion

Der Funktionsanteil des Herzens betrifft all die Bereiche, die das Funktionieren im Alltag übernehmen. Unsere Funktion ist in der linken Gehirnhälfte angesiedelt und ist der Sitz unseres Intellekts und unserer logischen Denkfähigkeit. Hier sind Wissen, Erklärungen und Überzeugungen, Worte und Sprache, Geschichten und Beschreibungen, Erklärungen und Analysieren, Logik und Schlussfolgerungen verortet. Einmal gebildete Überzeugungen sind kaum zu ändern. Auch unser Wissen und unsere Prägungen in Bezug auf unseren Glauben gehören mit zum Funktionsanteil. Dieses Wissen allein reicht jedoch nicht für eine echte, erfüllende Gottesbegegnung.

Emotion

Ein zweiter Anteil des Herzens betrifft unsere Emotionen, die ihren Sitz in der rechten Gehirnhälfte haben. Diese Gehirnhälfte ist für das Erkennen und Erfahren zuständig und für das, was wir alles erlebt haben. Hier sind wir nonverbal, visuell, intuitiv, kreativ und fantasievoll. Die Emotionen haben keinen Zeitbegriff. Hier fühlen wir, bevor wir verstehen. Dies kann im Positiven wie im Negativen sein. Ein Geschehen wird als Ganzes mit allen Sinnen erfasst. Viele Emotionen sind in der frühen Kindheit entstanden, als wir noch keine Sprache kannten. Diese haben wir (oft unbewusst) als innere Bilder in uns gespeichert. Deshalb ist es so schwer, sie willentlich zu steuern. Das heißt auch, dass der Funktionsanteil unseres Herzens die Emotionen nicht belehren kann.

Wächter

Als dritten Anteil gibt es in unserem Herzen Schutzmechanismen. HeartSync nennt sie Wächter. Diese haben die Aufgabe, den Emotions- und den Funktionsanteil auseinanderzuhalten. Viele Erfahrungen, die wir zum Teil schon sehr früh in unserem Leben gemacht und die in uns Leid, Schmerzen oder Mangel verursacht haben, sind tief in unserem Herz vergraben. Situationen, die uns an diese erinnern und vielleicht sogar überwältigen könnten, versuchen wir wegzudrücken oder sogar unbewusst abzuspalten. Diese Aufgabe übernehmen die Wächter. Damit werden wir nach innen und nach außen geschützt. So lassen sie den Schmerz nicht an uns heran. Und wir empfinden einen inneren Widerstand, sobald bedrohliche oder gefährliche Emotionen hochkommen. Auch gute Argumente, die unser Funktionsanteil dafür hat, sind diesen Wächtern dann nicht zugänglich. Dadurch wird verhindert, dass der früher einmal erlebte Schmerz wieder aufleben kann, selbst wenn die Gefahr in der aktuellen Situation nicht mehr real ist.

Originales Selbst

Der vierte Anteil unseres Herzens ist das sogenannte Originale Selbst. Es ist das unversehrte Herz und das Wesen unseres Selbst. Dieser Herzensteil ist unverletzlich und unveränderbar. Er ist bereits bei der Erschaffung der Welt entstanden (s. Eph 1,4) und entspricht dem, wie Gott uns gewollt und geschaffen hat. Dieses Identitätszentrum hat die Fähigkeit, sich am stärksten mit Gott zu verbinden. Unser bisheriges Erleben hat uns in vielerlei Hinsicht geprägt. Deshalb ist in uns auch Leid und Schmerz. Dadurch wird das Originale Selbst oft verborgen und zugedeckt.

Wie funktioniert nun ein HeartSync-Gespräch?

Im Rahmen einer HeartSync-Sitzung geht es darum, gemeinsam mit Jesus die verschiedenen Anteile des Herzens mit ihm und untereinander in Beziehung zu bringen. Einige der Herzensanteile haben keine Beziehung zu Gott oder verstecken sich sogar vor ihm. Jesus selbst will um diese Anteile werben, sie heilen und sie sicher machen. So führt uns Jesus nach und nach zu einer inneren Heilung. Gemeinsam mit dem HeartSync-Begleiter und Gott bewegt sich der Ratsuchende in einem Beziehungsdreieck, das geprägt ist von Liebe, Mitleiden und -freuen, Empathie und Akzeptanz.

Der freie Wille des Ratsuchenden wird immer respektiert. Auch gibt es kein vorgegebenes Ziel, das im Rahmen einer HeartSync-Sitzung erreicht werden muss. Jesus allein weiß, was der Ratsuchende in dem Moment braucht und wonach er sich sehnt. Er will ihm hier begegnen. Dies ist die besondere Stärke dieses nicht-direktiven Seelsorge-Modells, das die Gottesliebe zu mir erkennen und erleben lässt.



Das Gebet von Paulus in Eph 9,19f drückt es so aus:

Ich bete, dass ihr diese Liebe immer tiefer versteht, die wir doch mit unserem Verstand niemals ganz fassen können. Dann werdet ihr auch immer mehr mit dem ganzen Reichtum des Lebens erfüllt sein, der bei Gott zu finden ist. Gott aber kann viel mehr tun, als wir jemals von ihm erbitten oder uns auch nur vorstellen können. So groß ist seine Kraft, die in uns wirkt.

Ich bin dankbar, dass ich immer wieder erleben kann, wie Gott handelt und Menschen sich weiterentwickeln dürfen. HeartSync ist eine sehr hilfreiche und unterstützende Möglichkeit auf diesem Weg.

Wer mehr über HeartSync erfahren möchte, kann sich unter <https://www.heartsync.eu/> informieren. Gerne stehe ich auch für weitere Fragen zur Verfügung. ◀



Bernita



Anker im stürmischen Leben

von Lars H.

An einen Gott, so in meiner Wahrnehmung, an etwas Höheres habe ich eigentlich schon immer geglaubt.

Auch nach meinem Motorradunfall, im Alter von 21 Jahren, seitdem ich von einem Tag auf den anderen vom Hals abwärts querschnittsgelähmt wurde, glaubte ich an IHN. Denn ich schrie IHM gedanklich immer wieder die „Warum-Frage“ entgegen.

Denn ich habe IHN für meinen Unfall, den ich ja selbst verursacht habe, verantwortlich gemacht. Habe IHN beschimpft, dass ER nicht bei mir war in diesem für mich so einschneidenden



Augenblick. Doch gleichzeitig war ER auch mein Ansprechpartner, mein Zuhörer in stillen Nächten, wenn ich nachts in meinem Krankenzimmer voll Verzweiflung in mein Kopfkissen weinte. ER war da, in meinem Herzen!

Nun, sitze ich da, fast 30 Jahre später, in meinem mundgesteuerten Rollstuhl. Immer noch die Arme und Beine gelähmt, die ich nicht bewegen kann. Auch die „Warum-Frage“ habe ich mit ihm noch nicht klären können. Aber sie ist für mich heute nicht mehr wichtig. Denn ich bin durch sehr viele eindrucksvolle Erfahrungen reifer geworden, habe viele tolle Menschen kennengelernt, wunderbare Momente erlebt und



habe dadurch nun ein festes Fundament im Glauben mit Jesus bekommen.

Einen Glauben, ein festes Vertrauen an einen Gott, der mich durch all die Jahre getragen und mir in schweren Zeiten immer wieder das entsprechende Geschenk, das entsprechende Türchen oder Tor geöffnet hat. Dort, wo ich schon lange verzweifelt war und mein Vertrauen zu IHM aufgegeben hatte.

ER war da und stellte mir die richtigen Menschen an meine Seite, schenkte mir die Malerei, meine Leidenschaft, wodurch ich eine gewisse Selbstständigkeit erhalten habe, und war mein Schutz und Schild.

Auch erinnere ich mich an ein eindrucksvolles Erlebnis vor nicht allzu langer Zeit. Betend kniete ich gedanklich am Kreuz. Als Jesus von diesem herunterrutschte und mich in den Arm nahm. Ich fühle es noch heute, diese Wärme und Liebe, als wäre ich in Watte eingepackt. Ich war damals so übermannt von dem Gefühl, dass ich einfach nur losweinen konnte.

Auch im Jahr 2015, als ich auf Teneriffa überwintern wollte, dort eine Lungenentzündung bekam und im Krankenhaus

mit dem Leben rang, saß plötzlich ein Engel an meinem Bett. Er sagte zu mir: „Du wirst jetzt eine schwere Zeit durchmachen. Aber ich bin bei dir.“

Danach wurde ich mit dem ADAC-Flugzeug nach Deutschland geflogen. Dort lag ich viele Wochen am Atemgerät. Musste wieder atmen und essen lernen, hatte Todes-Alpträume und auch dort wurde ich irgendwie durchgetragen.

So sehe ich Jesus, so sehe ich Gott als meinen Anker im stürmischen Leben, der mich hält, zentriert und immer wieder auf das Gute, auf den richtigen Weg ausrichtet, mir hilft und mir Freund, Vorbild, Meister und Begleiter im Leben und später im Jenseits sein wird. ♣



Lars



Durch die Bibel mitten ins Herz



von Doris D.

Was weiß ich eigentlich von der Liebe Gottes? Ich nehme das Buch zur Hand, das mir Antwort geben kann, die Bibel. Sie ist es, die von dieser besonderen Liebe handelt und erzählt. Darin geht es um die Liebe eines Einzelnen zu der ganzen Menschheit, der ganzen Schöpfung und jedem einzigartigen Geschöpf. Dieses Buch ist voll davon, was es bedeutet, Gottes Liebe zu erleben.

Im ersten Teil der Bibel erfahren wir, dass schon vor mehr als 4000 Jahren Menschen mit dieser Liebe Bekanntheit gemacht haben. Immer völlig überraschend hat sie sich im Alltagsgeschehen gezeigt. Ob nun Sarah, die Frau Abrahams, mit einem freudigen Lachen ihr geschenktes Kind im Arm hält, oder Jakob während seines Schlafes auf einem harten Stein einer ganzen Schar Engel begegnet. Ob Mose in einer völlig kahlen, gottverlassenen Wüste plötzlich diesem Gott begegnet, der sein geliebtes Volk retten möchte, oder David schon beim Flötenspiel als

Hirte diese unveränderliche Liebe in lieblicher Musik erlebt. Immer fand seine Liebe den richtigen Weg, Menschen damit zu überraschen.

Im zweiten Teil der Bibel gelangt diese Liebe zur höchsten Vollendung. Gott sendet Jesus, seinen geliebten Sohn, mitten unter die Menschen. Wir können hautnah erleben, wie sich diese Liebe auswirkt. Wir lernen Jesus kennen. Wie er mit seinen Mitmenschen umgeht, mit welchen Gestalten er sich trifft und sich zusammensetzt. Wie er über Gott, seinen Vater, spricht und am Ende sich selbst opfert für unsere Freiheit. In Johannes 3, 16 lesen wir:

„Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben!“

Der einzige Hinderungsgrund, diese Liebe Gottes unvoreingenommen und vollkommen zu erleben, ist seit der Menschheitsgeschichte immer derselbe. Es sind unsere Sünden, die uns von dieser Liebe trennen und eine echte, tiefe Beziehung verhindern. Der Weg zu diesem ewigen Leben ist jedoch denkbar einfach, indem wir vor Gott unsere Schuld aussprechen.

So heißt es im 1. Johannesbrief 1, 9:

„Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit.“

Das ist Liebe in ihrer reinsten Form.

Noch andere Sätze entdecke ich in diesem zweiten Teil der Bibel, in denen ich Gottes Liebe erlebe, die mich zum Nachdenken bringen, mich staunen und innerlich strahlen lassen.

„Gottes Liebe ist ausgegossen in unsere Herzen!“

Röm. 5,5

Wow, was für eine Zusage: seine Liebe in unser Innerstes, unser Herz, ausgegossen.

Das Herz ist unser bestgeschütztes Organ, umgeben von einem Brustkorb, der Erschütterungen wie ein Stoßdämpfer abfängt und wie ein schützendes Gitter wirkt. Mit unserem ersten Atemzug nimmt dieses Organ seine Arbeit auf und pumpt ab sofort etwa das gesamte Blutvolumen des Körpers einmal pro Minute durch den Kreislauf. Das sind bei Erwachsenen etwa fünf Liter pro Minute.

Es ist der Motor, der uns am Leben erhält. Wenn diese Maschine nicht mehr arbeitet, sind wir tot. Und in dieses innerste, bestgeschützte Organ hat Gott

schon seine Liebe ausgegossen und wird seither durch den ewigen Blutkreislauf lebendig gehalten. Welch ein Wunder.

Wenn es später in Röm. 8, 38 heißt:

„Nichts kann uns von seiner Liebe trennen. Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder unsere Ängste in der Gegenwart noch unsere Sorgen um die Zukunft, ja nicht einmal die Mächte der Hölle können uns von der Liebe Gottes trennen.“

dann reicht diese Zusage bis ins ewige Leben hinein. Ich staune darüber, wie und wo ich Gottes Liebe in der Bibel erleben kann, wenn ich mich ernsthaft auf die Suche mache. Durch diese Liebe in mir bin ich auch in der Lage, sie weiterzugeben und meinem Gegenüber mit genau dieser Liebe zu begegnen.

Danke, Gott Vater, Jesus, Heiliger Geist für diese ewige Liebe. ◀



Doris



von Anna B.

Die Liebe Gottes wird in LiwiLife, einem sozialpädagogischen Angebot auf der Lindenwiese, ganz praktisch er- und gelebt. LiwiLife ist ein niedrighschwelliges Angebot für Menschen, die beispielsweise vorübergehend aus ihrem Alltag aussteigen, die sich Struktur im Wochenalltag wünschen oder auch freiwillig mitarbeiten möchten.

Der Träger ist das Freizeitheim Lindenwiese in Zusammenarbeit mit der Kirche Lindenwiese. Gearbeitet wird im Bereich der Hauswirtschaft, im Hausmeisterdienst und in der dazugehörigen Außenanlage. Durch die Arbeit von LiwiLife werden viele Dinge erledigt, die normalerweise ein Hausmeister leisten würde. Es findet immer dienstags und freitags von 8:00 Uhr bis 15:30 Uhr statt.

Das übergeordnete Ziel dieses Konzepts ist, dass die Liebe Gottes für andere Menschen in praktischer Weise erlebbar wird. Das Angebot soll dazu beitragen, dass Menschen (wieder) mit neuer Kraft, Hoffnung und Perspektive für ihr Leben beschenkt werden.

Gemäß der Zielsetzung ist die Konzeption sehr offen und für verschiedene Zielgruppen ausgelegt. Ursprünglich war das Projekt nur für junge Menschen gedacht, die eine Zeit lang aus ihrem Umfeld heraus sollten. Momentan ist das Projekt auch auf Menschen ausgerichtet, die Tagesstruktur in ihren Wochenalltag bringen wollen. Viele Menschen machen die Erfahrung, dass zusammenzuarbeiten sich sehr erfüllend und auf die Seele wohltuend auswirken kann. Zudem stärken (kleine) Erfolgserlebnisse das Selbstwertgefühl.

LiwiLife



LiwiLiwi KIRCHE
FREIZEITHEIM
LINDENWIESE

ein sozialpädagogisches Angebot auf der Lindenwiese

Aktuell wird das Projekt mit einer 30%-Anstellung von Gerd Biedermann, gelernter Schreiner, Arbeitserzieher und Jobcoach, geleitet. Er ist Ansprechperson für Menschen, die sich für LiwiLife interessieren, und hat die zu erledigenden Arbeiten im Blick. Er ist ein Mann, der bei den Leuten ist und ungerne vom Schreibtisch aus agiert.

Sandra Schmid arbeitet gering beschäftigt als Heilpädagogin mit und ist auch manch ehrenamtliche Stunde mit dabei. Ihre Fachlichkeit kann sie während des gemeinsamen Arbeitens gezielt einsetzen. Es ist ihr sehr wichtig, dass sich die Menschen angenommen fühlen und sich selbstwirksam erleben, also erfahren, dass sie erfolgreich Dinge bewältigen können.

LiwiLife wird auch durch viele ehrenamtliche Mitarbeitende der Kirche geprägt. Regina Dauwalter erzählt beispielsweise, dass sie ihre Begabungen optimal in die Arbeit in LiwiLife mit einbringen kann, was ihr viel Freude und Sinnerfüllung gibt. Es ist ihr ein Herzensanliegen, dass die Lindenwiese als Ort, an dem Gott erlebbar ist, wirkt.

Das gemeinsame Mittagessen und die Vesperpause sind eine schöne Unterbrechung der manchmal anstrengenden und schweißtreibenden Arbeit. Mit einem gemeinsamen Kaffeetrinken findet der LiwiLife-Tag seinen Abschluss. Arbeit, Gemeinschaft beim Essen und miteinander unterwegs zu sein ist das Ziel. Denn wie anfangs erwähnt: Das übergeordnete Ziel dieses Konzepts ist, dass die Liebe Gottes für andere Menschen in praktischer Weise erlebbar wird. Das Angebot soll dazu beitragen, dass Menschen (wieder) mit neuer Kraft, Hoffnung und Perspektive für ihr Leben beschenkt werden.

Ich wünsche euch allen, dass ihr die Liebe Gottes in eurem Alltag erkennt und erleben dürft. ◀



Anna



Wer Fragen zu diesem Projekt hat, kann sich gerne an Gerd Biedermann wenden.

Vielleicht fühlst du dich angesprochen und möchtest die Liebe Gottes im Alltag erleben. Eine Option, wie das gelingen kann, ist, an diesem Projekt teilzuhaben: gemeinsam mit Menschen zu arbeiten und zusammen zu sein, aufzutanken und neue Perspektiven für dein Leben zu entdecken.

Gott schubst und liebt

von **Elke E.**

Lange Zeit habe ich geglaubt: Um die Liebe Gottes erleben zu dürfen, muss ich mich sehr anstrengen und extrem folgsam sein. Umso dankbarer bin ich, erkannt zu haben, dass die Liebe, die Gott gibt, ein Geschenk ist und dass sie sich im Alltag und in meinem Leben jetzt schon oft gezeigt hat. Das erste Mal, als ich es direkt spüren durfte, war in meinem früheren Beruf. Vor meiner Ausbildung zur Altenpflegerin war ich als Hauspflegehelferin bei der Sozialstation tätig. Dort verrichtet man leichte Pflege und hauswirtschaftliche Arbeiten. Eigentlich wollte ich nie Menschen pflegen und ein gewisser Ekel schwang da auch mit. Gott schubste mich in den Beruf. Und heute, als fast ausgebildete Altenpflegerin, bin ich so dankbar für dieses Schubsen. Ich sehe es heute als Geschenk, dass Gott genau wusste, wo meine Fähigkeiten liegen, und mich in eine Richtung geführt hat, die ich so für mich nicht gewählt hätte.

Ich erinnere mich an eine Situation, in der ich pure Freude und Liebe spüren durfte. Ein lieber Klient von uns bekam sein wöchentliches Fußbad. Ich kniete vor ihm und badete seine alten und vom Leben gekennzeichneten Füße. Wie ich da so kniete, fiel mir die Szene von Jesus ein, wie er seinen Jüngern beim letzten Abendmahl die Füße wusch. Ich bekam Tränen in die Augen und es durchfuhr mich. Es war nicht zu erklären und ich bring es heute vom Gefühl her immer noch nicht rüber. Aber ich spürte tiefe Liebe und wusste von da an: Das ist der Beruf, den ich wählen möchte. Erst heute, Jahre später, erkenne ich die Liebe Gottes dahinter.

Eine andere Geschichte erlebte ich mit einem sehr schwierigen Klienten. Er hatte anzügliche Sprüche und machte uns Pflegekräften das Pflegen sehr schwer. Ich hatte oft keine Lust, dort meine Arbeit

zu verrichten, weil man nie wusste, was einen erwartete. Es gab Tage, da hatte ich auch Angst vor ihm. Immer, wenn ich die Türe schloss, hielt ich mir fest vor Augen, dass auch er ein geliebtes Kind Gottes ist. Nur so richtig verinnerlichen konnte ich es nicht. Als er im Sterben lag, wurde er sehr dankbar uns und auch seiner Familie gegenüber. Es konnte ihm im Kreis seiner Familie verziehen werden und er schlief friedlich ein. Da wusste ich: Gott vergibt. Und das ist Liebe.

**„Ohne Gottes Liebe
hätte ich meine
Ängste nicht unter
Kontrolle.“**

Es gibt noch viele Geschichten in meinem Alltag, in denen ich die Liebe Gottes erleben darf. Wenn ich mit einer an Demenz erkrankten Dame, die nichts mehr spricht, „Von guten Mächten wunderbar geborgen“ singen darf oder wenn ich beim Zu-Bett-Bringen noch ein Nachtgebet beten kann mit dieser Frau, dann spüre ich Liebe. Und wer uns diese Liebe gibt, ist für mich ganz klar.

Ohne Gottes Liebe hätte ich meine Ängste nicht unter Kontrolle. Ich hätte nicht die Kraft aufgebracht, eine Ausbildung noch mal anzufangen. Es gibt aber auch Tage, da spüre ich nichts außer Hektik und Stress und ein pflichterfülltes Arbeiten. Das ist schade, denn genau auch an diesen Tagen ist Gott bei mir und trägt mich mit seiner Liebe durch den Alltag; leider erkenne ich das dann erst zu spät.

Ich bin sehr dankbar für mein Leben, wie ich es jetzt führen darf und dass sich Gott mit seiner Liebe und seiner Geduld mit mir jeden Tag wieder zeigt. ◀



Elke



Ein Mann im mittleren Alter, der behördlich als langzeitarbeitslos eingestuft wurde und Sozialstunden in der Lindenwiese zugewiesen bekommen hat, schildert die Arbeitsatmosphäre so:

Anfangs war ich sehr skeptisch, was die Lindenwiese betrifft. Ich durfte mir den Ort der abzuleistenden Stunden ja nicht selbst aussuchen, sondern das Amt hat mich dazu verdonnert. Die ersten zwei Wochen suchte ich permanent den Haken an diesem Arbeitsort, denn ich wurde nicht als Straftäter behandelt, sondern freundlich und sogar wertschätzend. Man hat sich bedankt dafür, dass ich eine Arbeit erledigt habe, obwohl das ja mein Job war. Ich fragte mich, woher diese Menschen „das nehmen“. Sie gingen geradezu liebevoll miteinander um. Wenn ich mal nicht da war, hörte ich am folgenden Arbeitstag: „Du hast das letzte Mal gefehlt.“ Sie nahmen mich vorurteilsfrei in ihre Gemeinschaft auf. Sowas habe ich noch nicht erlebt.

Nach drei Wochen konnte ich mich langsam entspannen und stellte mehr und mehr fest, dass ich abends zufrieden nach Hause ging und sogar gerne zur Arbeit fuhr. Auch mein Freundeskreis hat diese Veränderung gespürt und sie haben mich endgültig zum Spinner erklärt. Das ist okay.

Ich musste in meiner Vergangenheit schon durch viele dunkle Täler und habe Schweres und Schlimmes erleben müssen. Ich habe viel Ablehnung und Unrecht erfahren.

Auch heute noch habe ich Tage, an denen es mir nicht gut geht. Manchmal schaffe ich es dann, trotzdem zur Liwi zu fahren, und niemand schimpft, wenn ich nicht so viel erledigen kann. Manchmal, wenn es mir nicht gut geht, suche ich den Kontakt zum Pastor. Es fühlt sich etwas eigenartig an, aber dieser Typ nimmt sich Zeit für mich und hört erst mal einfach zu. Es gibt keine voreiligen „klugen Ratschläge“, auch wenn er diese als Doktor der Theologie garantiert bereit hätte. Er ist einfach da und versucht, mich zu verstehen. Daraus ergibt sich oft eine Idee zur Lösung einer Schwierigkeit. Diesen Rat kann ich annehmen und ich versuche ihn umzusetzen. Meistens gelingt mir das. Diese Gespräche helfen mir echt im Alltag weiter.

Natürlich gibt es auch Konflikte in unserer LiwiLife-Truppe. Aber kontroverse Ansichten werden respektvoll miteinander besprochen und gemeinsam wird nach einer Lösung gesucht. Das kostet manchmal Nerven, aber es lohnt sich. Das habe ich auf keiner anderen Arbeitsstelle erlebt.

Meine Sozialstunden habe ich längst abgearbeitet, aber die Zusammenarbeit und das Miteinander auf der Lindenwiese lasse ich mir nicht nehmen. Ich werde weiterhin herkommen. Das Arbeiten mit den Leuten hier tut mir gut. Die freiwillige Arbeit macht mir tatsächlich Freude und macht mich zufriedener. ◀

Gottes Liebe erleben – in den Heilungsräumen Ravensburg

von Sigrid R.

Das tun zu dürfen, was man gerne macht, oder noch besser, wo das Herz brennt, ist allein schon befriedigend. Wenn dann noch Freude beim anderen, aber auch bei sich selbst entsteht, ist dies eine besondere Art von Glück. Dies ist nur zu toppen dadurch, dass der andere, für den ich im Namen Jesu bete, Heilung erfährt. Was hat dies mit Liebe teilen zu tun?

2007 war für mich ein denkwürdiges Jahr. Nach einem 3-monatigen Klinikaufenthalt wegen einer Erschöpfungsdepression erhielt ich einige Monate später die Diagnose Brustkrebs. „Zufällig“ erfuhr ich in dieser Zeit, dass es in Ravensburg „Heilungsräume“ gibt, in denen Christen Kranken die Hände auflegen und für Heilung beten. Schon Jahre davor hatte ich immer wieder mit großem Interesse Artikel über die „Healing Rooms“ in Augsburg gelesen. Die Heilungsgeschichten in der Bibel hatten mich seit meiner Kindheit fasziniert; ich wollte so gerne auch solche Wunder sehen und noch lieber am eigenen Leib erfahren. Zweimal ging ich in die Heilungsräume Ravensburg, um für mich beten zu lassen. Die Freundlichkeit der Mitarbeiter und die Gebete berührten mich. Obwohl ich bei mir keine spontane Heilung beobachten konnte, wurde ich aufbaut und gestärkt und wusste, hier möchte ich gerne mitarbeiten. Das Team nahm mich freundlich auf. Ich durfte hospitieren und bald schon mitbeten, obgleich ich mich selber noch nicht als „geheilt“ betrachtete. Immer wieder musste ich gegen meine eigenen depressiven Verstimmungen angehen. Und doch spürte ich deutlich, die Schicksale anderer Menschen zu hören, ihr Vertrauen geschenkt zu bekommen, für sie vor Gott im Gebet eintreten zu dürfen, förderte meine eigene Gesundheit, ich empfang genau so wie sie.

Es war jedes Mal ein freudiges Erlebnis, wenn Menschen bedrückt, niedergeschlagen kamen und getröstet und fröhlich weggingen. Auch war es für mich erstaunlich, wenn sie zum nächsten Gebetsabend mit einer ganz anderen Ausstrahlung

Frau, um die 50 Jahre

Hatte verschiedene Allergien (Haselnuss, Apfel, ...)

„Meine Allergien sind weg! Ich habe mir gestern noch eine Packung Haselnüsse gekauft. Heute Morgen hat es ein bisschen "gebizzelt". Ich habe meine Heilung empfangen. Alle Ehre Jesus!“

Frau, um die 50 Jahre

„Die Arthrose wurde geheilt – ich kann jetzt wieder knien! Beim Trauma-Gebet kam Leichtigkeit ins Herz, in den ganzen Körper. Die Schwere hatte sich wie eine Lähmung angefühlt. Schmerzen und Blockaden sind weggegangen.“

erschienen. Durch meine über Jahrzehnte entstandene religiöse Prägung kam ich mir öfters anmaßend vor, so, als würde ich etwas Unrechtes tun, wenn ich für andere betete und Heilung erwartete.

Dreimal jährlich veranstalten wir Mitarbeiter einen Heilungsgottesdienst, zu dem jeweils 50 bis 150 Teilnehmer kommen. Es war über viele Jahre zur Tradition geworden, zwei Gottesdienste freikirchlich und den Gottesdienst im Herbst mit einem katholischen Geistlichen zu feiern. Pater Ernst Sievers, ein Afrikamissionar, der über 20 Jahre die charismatische Gemeindeerneuerung in Uganda leitete, wobei er viele Heilungswunder erlebte, zelebrierte über Jahre diesen katholischen Heilungsgottesdienst.



Mädchen, 10 Jahre

„Eine Frau hat gegen meine Allergie gebetet – und dann konnte ich Milch trinken!“

Ich hatte verschieden lange Beine – dann hat Mama gebetet und die Beine waren gleichlang. Ich habe mich mega gefreut!

Bei einer Frau, die verschieden lange Beine hatte, durfte ich mitbeten – die Unterschiede waren dann weg.“

Frau, um die 60 Jahre

„Ich hatte viele Jahre Rückenschmerzen, Hüfte, Brustkorb. Ich konnte nicht mehr erholsam schlafen. Das ist alles weg. Ich war nach dem Gebet total erleichtert – und habe jetzt 2 Nächte selig geschlafen. Und heute bin ich wie ein junges Reh gesprungen.“

Frau, um die 70 Jahre

„Mir tat immer die Hüfte weh beim Aufstehen. Gestern Abend war die Segnung, das Beten für mich – und alles war gleich gut nach dem Segnen. Das Hüftgelenk ist wieder in der Pfanne, keine Schmerzen mehr da.“

Ich kann mich noch sehr gut an meine erste Begegnung mit ihm erinnern. Er brachte uns Mitarbeitern große Wertschätzung entgegen und sagte sinngemäß: „Es kommt nicht auf die Länge eurer Gebete an, auch nicht darauf, wie schön sie formuliert sind. ... Gott liebt einfache Gebete, die aus dem Herzen kommen.“

Das Wichtigste ist, dass ihr mit der Liebe Gottes angefüllt seid, dass Gottes Liebe durch euch hindurchfließt zu den Menschen.

Sie müssen eure Zugewandtheit, euere Freundlichkeit und Güte erleben, das öffnet die Herzen.“ Auch meinte er, die Gebetsuchenden dürften auch ohne Glauben kommen,

„ihr müsst Glauben haben und euer ganzes Vertrauen auf Jesus setzen!“

Ja, das ist uns Mitarbeitern wichtig, dass wir Gefäße für Gottes Liebe sind, er durch uns kranke, verzweifelte, schwache Menschen berührt, diese sich angenommen, verstanden und geliebt fühlen, sie innerlich ermutigt und gestärkt werden und darüber hinaus körperliche Heilung geschieht.

Mitunter fühlt sich dieser Dienst sehr herausfordernd und manchmal auch schwer an. Wenn wir für Schwerstkranke eintreten und keine körperliche Heilung eintritt, ja, dieser Mensch vielleicht sogar stirbt, sind wir traurig und können nicht begreifen, dass Gott nicht handelt. Erst vor einigen Wochen starb ein vierjähriger Bub an einem Gehirntumor, obgleich die Familie und alle Mitarbeiter im Gebet für ihn eintraten. Doch in all dem Schweren und der Trauer war der innige Kontakt für die Familie tröstend. Und sie waren voller Dankbarkeit für unsere Begleitung durch Gebete.

Ganz anders dagegen die große Freude am Ende einer Heilungskonferenz, wenn 30 bis 40 Menschen Zeugnis geben über ihre erfolgte Heilung und wir in fröhliche, gelöste, dankbare Gesichter schauen dürfen und spannende Zeugnisse hören, wie Gott gewirkt hat. ◀



Sigrid

Die Liebe Gottes teilen

„Doch da weht der Heilige Geist durch meine Gedanken und erinnert mich daran, dass Gott mir keinen Geist der Furcht gegeben hat, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“. Genau aus so einem Moment heraus ist dieser Poetry-Text entstanden.



von India J.

Unser Heiliger Vater im Himmel beschenkte mich wieder einmal so überreich mit seiner Gegenwart, Liebe und Treue – was mir Kraft und Mut verlieh. Dieses Gefühl wollte ich festhalten, um mich in all den mutlosen Momenten daran zu erinnern, wer ich bin und dass Gott hier ist – ich hier bin und er mit mir ist.

Manche kennen den Poetry-Text schon von meinem Vortrag im Gottesdienst. Mich haben daraufhin viele Nachrichten mit einem so überwältigenden Feedback erreicht. Ich durfte erleben, wie meine einfachen Worte und Gedanken andere Menschen berührten und ermutigten. Und dafür bin ich wirklich dankbar. Ein weiterer Gewinn in meiner Schatzkammer ... Den ich nun erneut teilen will, damit noch viele mehr den Geist der Furcht loswerden und daran erinnert werden, dass Gott mit ihnen ist!

Lasst uns gemeinsam diese Welt zu einem besseren Ort machen, indem wir als Kinder des Lichts aufstehen und Hoffnung und Liebe hinausbringen.

Ich wünsche jedem einzelnen viel Segen und Gottes Gegenwart beim Lesen. ◀



INDIA

Die Liebe Gottes teilen: was für ein bedeutender und herausfordernder Auftrag.

Auf der einen Seite so einfach zu erfüllen, mit kreiszie- hender Wirkung, und auf der anderen Seite aber auch mit Mühe, Mut, Opfer und Bereitschaft verbunden.

Doch würde Gott uns jemals zu etwas berufen, wofür er uns nicht auch gleichzeitig im vollsten Maße befähigen würde?

Er selbst beschenkt uns so überreich mit freundlichen Worten und Blicken; mit Vergebung und Neuanfängen; mit Freundlichkeit und Güte und mit so unendlich viel Liebe.

Unsere Schatzkammer ist vollgefüllt, sodass wir hinein- greifen und etwas an unsere Mitmenschen davon abgeben können. Ohne dass wir dabei Verlust hinnehmen müssen, denn schon kurz darauf wird der leere Platz durch die Reaktion des anderen mit Neuem befüllt. Und mit dieser Gewissheit versuch ich, durchs Leben zu gehen und die Liebe Gottes zu teilen.

Teilweise gelingt mir dies richtig gut, doch teilweise auch nicht. Da gibt es Tage, an denen mir der Mut fehlt. Den Mut, den ich bräuchte, um meinen Schatz zu teilen.

Denn da kommt der (Selbst-)Zweifel, die Angst, die Sorgen und der Egoismus um die Ecke und rauben mir meine Gewissheit.

Und ich bin kurz davor, die Liebe für mich zu behalten.

Doch da weht der Heilige Geist durch meine Gedanken und erinnert mich daran, dass Gott mir keinen Geist der Furcht gegeben hat, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit (1.Tim 1,7).

Eine kleine Freude machen



von **Torsten S.**

Seit mehreren Jahren beteiligt sich die Kirche Lindenwiese mit einem großzügigen Spendenetat an der Hilfsaktion „Eine kleine Freude machen“. Auch 2020 kamen viele Spenden zusammen. Aus diesen Spendengeldern wurden Lebensmittelpakete in Rumänien gepackt und an sehr hilfsbedürftige Familien und Alleinstehende verteilt. Unsere Brüder und Schwestern gingen in die Häuser zu den Ärmsten der Armen, übergaben das Paket und wünschten eine gesegnete Weihnacht. Der Armut wird hier auf ganz persönliche Weise begegnet. Jesus mutet uns das zu. Und das darf er auch. Gerade in diesen schwierigen Zeiten, bedingt durch ein gemeinsames Virus, das die Welt und die Menschen in die Mangel nimmt, ist es umso wichtiger, dass wir Christen zusammenstehen und Menschen in Armut und Not helfen.

„Die Liebe Gottes teilen“, so hieß es in einer Predigtreihe, die auf der Liwi im vergangenen Sommer lief. Lasst uns einfach daran anknüpfen. Denn auch die Bibel fordert hier ganz klar zur Tat auf:

Vergesst nicht, Gutes zu tun und mit den anderen zu teilen, denn über solche Opfer freut sich Gott.

Hebräer 13,16

Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

Mt 25,40

An drei Sonntagen waren Brüder von uns mit einem Präsentationsstand auf der Liwi, um Spendengelder entgegenzunehmen. Den Spendern wurde nach der Spendengabe eine kleine Überraschung überreicht.

Einige andere aus der Gemeinde fragen auch in ihren Betrieben an, ob die Mitarbeiter und Kollegen eine Spende machen möchten. In anderen Betrieben wurden auch Kunden angefragt, ob sie eine Spende für das Projekt machen möchten. Unser Antrieb hierfür ist Jesus. Allein für ihn, angetrieben durch den Heiligen Geist, handeln wir für die Armen der Welt.

Unter dem Motto „Jetzt kommst du!“ nehmen wir normalerweise jedes Jahr Interessierte mit nach Rumänien. In 2020 konnten wir coronabedingt leider überhaupt nicht fahren. Und so haben wir das Team in Rumänien in der Gemeinde von Sucava gebeten, mit den Spendengeldern den Kauf von Lebensmitteln für die Hilfspakete selbst zu organisieren. Wir haben gebetet und waren in Gedanken bei unseren Glaubensbrüdern und -schwestern in Rumänien. Und siehe da: Das Projekt hat auch dieses Jahr funktioniert. Über 500 Pakete konnten zusammengestellt werden. 500 Familien waren überglücklich, als die Pakete sie erreicht haben. Eine kleine Freude wurde zu einer großen Freude für die Beschenkten!

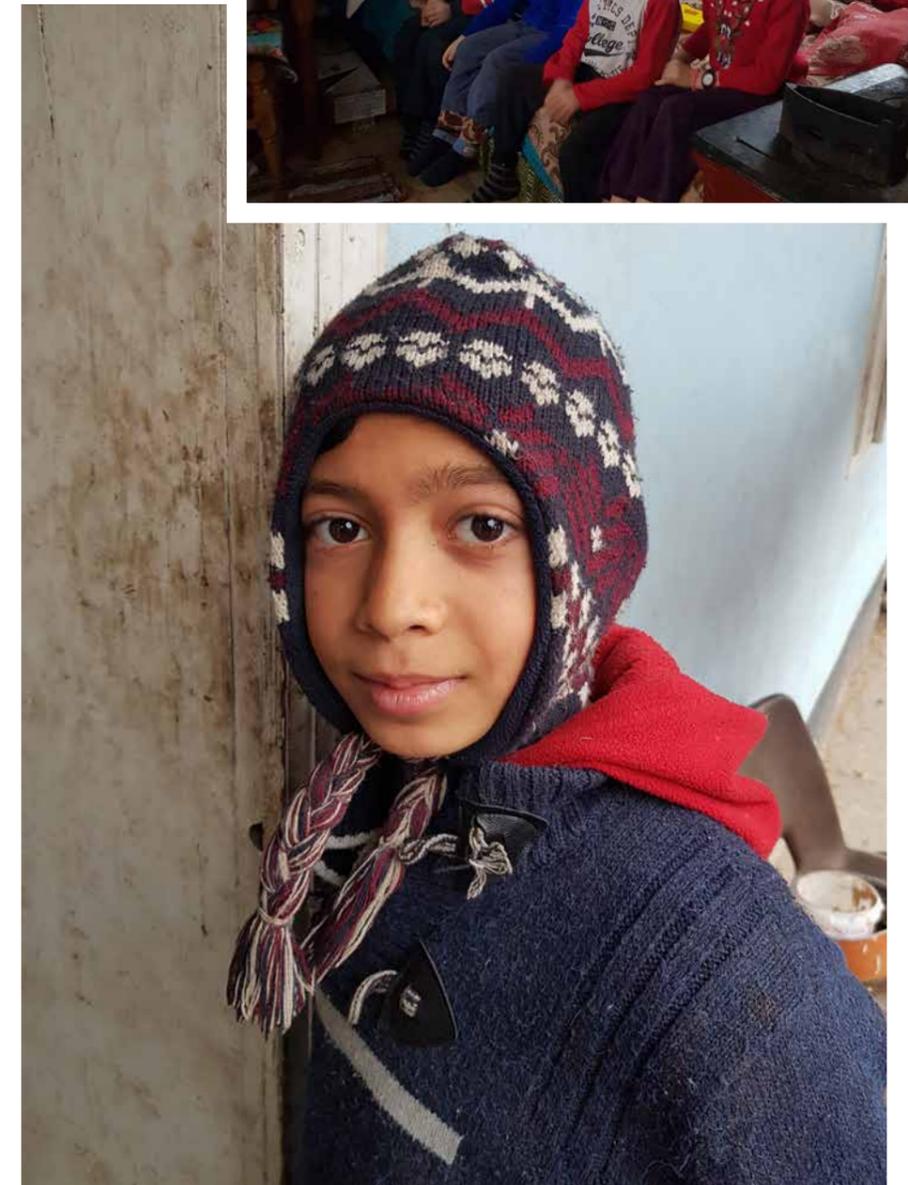
Hilfsaktion für die Ärmsten der Armen



Was treibt uns an?

Gott vor Ort zu erfahren und mit unserem HERRN unterwegs zu sein, das treibt uns an. Aber auch: Gemeinschaft zu haben und alle Reisenden gut kennenzulernen, tolle Gespräche über Gott und die Welt zu führen.

So hat in 2019 zum Beispiel Annika König dieses Angebot wahrgenommen und sich mit vier weiteren Teilnehmern auf den Weg nach Rumänien gemacht. Sie berichtet, wie sich ihr Leben durch diese Hilfsaktion im Punkt Dankbarkeit komplett verändert hat. So ist sie tagtäglich für alles, was sie hier in Deutschland hat, welche Möglichkeiten ihr offen stehen und wie reich beschenkt sie ist, sehr dankbar: „Wenn man einmal dort vor Ort in den Hütten war und gesehen hat, wie die Leute dort leben und welche Armut diese Menschen beschäftigt, so sieht man viele Dinge hier in Deutschland ganz anders und mit einem anderen Auge.“ ▶



Sie möchte gerne andere Jugendliche ermutigen, es ihr gleichzutun. So möchten sie und ein paar andere aus der „Jugi“ eine Hilfsaktion in Rumänien planen und organisieren, sobald es die Möglichkeit dazu wieder geben wird. Wir unterstützen diese Aktion mit Wissen, Planung, Gebet und der einen oder anderen Spende.

Zum Schluss möchten wir euch bitten, für diese armen Menschen in Rumänien zu beten: Dass sie Jesus in ihrer zum Teil aussichtslosen Situation kennenlernen, dass ein Licht der Hoffnung zu ihnen ganz persönlich kommt und sich das Leben zum Positiven wendet. Betet auch für die Hilfsaktion und alle Beteiligten, die in dieses Projekt involviert sind.

Gerne laden wir euch ein, eine Kleinigkeit zu spenden, wenn es euch möglich ist.

Wir danken für die Unterstützung für das Projekt. Danke, dass ihr uns Jahr für Jahr treu begleitet und voller Tatendrang unterstützt. ◀



Weitere Infos auf YouTube:

Kirche Lindenwiese: Input der Woche - Folge 32
<https://youtu.be/4vM-5g8Ssz2o>



Toustea Jahr

Eine Liwi-Geschichte

von Regina D.

Endlich ist es soweit ...! Ehepaar Gruber erfüllt sich einen lang gehegten Wunsch - ihren Lebensabend in der schönen Bodenseeregion zu verbringen, wo sie schon manchen Urlaubstag genossen haben!

Nach langem, sorgfältigem Abwägen haben sie sich entschieden, in dem kleinen Örtchen Bamberg, nicht weit vom See gelegen, eine Wohnung zu kaufen! Nachdem die Umzugskartons alle ausgepackt und alle Formalitäten erledigt sind, ein wenig Alltag schon eingekehrt ist, wollen sie die Umgebung etwas näher erkunden. Mit ihrem Hund Balthasar spazieren sie so eines schönen Nachmittags an der Liwi vorbei. Der junge LiwiLife-Bewohner Matthias ist gerade dabei, Papierschnipsel und ähnliche angewetzte Dinge vom Rasen und aus den Beeten zu entfernen. Dafür erntet er natürlich sehr wohlwollende Blicke von den Grubers! Wo gibt's denn so was noch, dass junge Menschen so aufs Detail achten!

„Das machen Sie aber toll!“, kann sich Frau Gruber im Vorbeigehen nicht verkneifen. „Und ich mach's sogar noch gerne!“ kommt prompt die Antwort von Matthias. „Denn, wenn ich die Arbeit nicht mache, wie würde es ums Haus herum sonst aussehen? Nicht sehr einladend für Menschen wie Sie, die hier spazieren gehen, stimmt's?“, lächelt Matthias verschmitzt. „Das stimmt!“, schaltet sich nun auch Herr Gruber ein.

„Was ist das denn hier für ein Haus?“, fragt Frau Gruber, nun doch neugierig geworden. Wie aus der Pistole geschossen antwortet Matthias: „Meine Rettungsinsel!“. „Wie meinen Sie das denn?“, fragt Frau Gruber überrascht. „Ich bin gerade fertig mit meinem Dienst. Möchten Sie vielleicht eine kurze Pause bei einer Tasse Kaffee einlegen? Dann könnte ich es Ihnen in Ruhe erklären.“ Das nehmen die beiden natürlich gerne an und schon bald finden sie sich auf der schönen, sonnigen Liwi-Gartenterrasse wieder.

Hier bekommt Balthasar frisches Wasser vorgesetzt und Grubers genießen einen Cappuccino und ein leckeres Eis. Matthias erzählt ihnen die Geschichte, wie er kurz vor seinem



Das könnten die Grubers sein.

endgültigen persönlichen Absturz auf das LiwiLife-Programm hier im Haus aufmerksam gemacht wurde. Fügung? Heute ist Matthias felsenfest davon überzeugt, dass da noch „ein anderer“ seine Hände im Spiel hatte. Grubers hören Matthias staunend zu und bestätigen, dass er hier wirklich eine Rettungsinsel gefunden habe.

Als der Cappuccino getrunken und das Eis leergegessen sind, verabschieden sich die Grubers herzlich von Matthias und erkundigen sich, ob sie denn auch allein hierher auf das schöne Gelände kommen dürften? Das bejaht Matthias natürlich gerne.

Inzwischen ist es für die beiden eine liebgewonnene Gewohnheit geworden, bei ihrer täglichen Runde Rast auf dem Liwi-Spielplatz zu machen. Ganz besonders freuen sie sich natürlich, wenn sie dabei Matthias begegnen. Kürzlich haben sie ihm erzählt, dass sie den Vaterunser-Weg entdeckt haben und einmal in der Woche die Stationen besuchen würden.

Die beiden haben sich auch vorgenommen, nun endlich einmal den Sonntags-Gottesdienst zu besuchen, und sind gespannt, was sie da erwartet.

Inzwischen haben Herr und Frau Gruber auch das Gefühl, in ihrer neuen Heimat am See angekommen zu sein. ◀



Eure Regina



Meine Erfahrungen auf dem Vaterunser-Weg



Der Vaterunser-Erlebnisweg erfreut sich großer Beliebtheit. An sonnigen Tagen wird er von Einzelpersonen, Ehepaaren, Familien und Gruppen aller Art bevölkert. Manche dieser Gruppen lassen sich auch anleiten, d. h. jemand aus unserer Gemeinde führt sie entlang der Stationen über den Weg.

von Daniel Plessing

Inzwischen habe ich verschiedenste solcher Gruppen begleitet: Pfarrer, Hauskreise, Landfrauen, Senioren, Pfadfinder, usw. Die kleinste Gruppe war ein Ehepaar, die größte eine ganze Gemeinde.

So eine Führung ist nichts anderes als ein gemeinsames Gebet des Vaterunsers.

Was kann ich nach diesen zwei Jahren Vaterunser-Führungen berichten? Was habe ich erlebt?

Erfahrung 1: Das Vaterunser nutzt sich nicht ab.

Ich hatte die Sorge, dass es irgendwann langweilig werden könnte, das Vaterunser so zu beten. Ich hatte die Sorge, dass das Vaterunser sich abnutzt, wie es manche Lobpreissongs tun. Irgendwann kann ich selbst den großartigsten Song einfach nicht mehr hören und nicht mehr singen.

Meine Erfahrung ist: Das Vaterunser ist anders. Es nutzt sich nicht ab. Es liegt eine sonderbare und zeitlose Kraft in diesem Gebet.

Klar, die Gebetserlebnisse, die ich mache, sind nicht immer gleich intensiv. Manchmal ist die Erfahrung so fein wie ein flüchtiger Kuss. Ich muss ganz wach dabei sein, um es überhaupt zu spüren. Ein anderes Mal ist die Erfahrung intensiv und stark. Die Impulse auf dem Weg sind auch unterschiedlich: Bisweilen ist klar, es gibt was zu tun (z. B. nach Hause gehen und mich bei meiner Frau entschuldigen), an anderen Tagen geht es einfach darum, beim Vater im Himmel zu chillen, wie es meine Kinder sagen würden. Manchmal habe ich eine beglückende Erkenntnis im Kopf, an anderen Tagen spüre ich einfach einen zarten Frieden in meinem Herzen.

Erfahrung 2: Das Vaterunser ist ein Gebetsweg.

Das Vaterunser ist tatsächlich ein Weg. Das wird mir immer bewusster. Es ist keine magische Formel, keine Wolke von Worten – sondern ein Pfad, ein Gelände, an dem entlang es absolut Sinn macht, zu beten. Die Legende sagt, dass Klaus

von der Flüe, der Schweizer Nationalheilige (für Protestanten: ein vorbildlicher Christ, der allerdings seine Familie fürs Gebet verlassen hat), vier Tage gepilgert ist und in diesen vier Tagen nur ein einziges Vaterunser gebetet hat. Ein Vaterunser in vier Tagen! Das geht! Es ist ein echtes Phänomen, wie viele Räume das Vaterunser öffnet. Fast jedes Wort im Vaterunser erschließt ein neues Thema, bei dem ich betend verweilen kann.



Erfahrung 3: Das Ankommen im Gebet ist der schwierigste Teil des Gebets.

Das nehme ich bei mir und den Menschen, die ich führe, sehr stark wahr. Im Gebet und damit in der Ruhe und Betrachtung anzukommen, ist eine echte Herausforderung.

Obwohl ich einen geistlichen Beruf habe, brauche ich viel Zeit, um aus dem Lärm, der Hektik und der Überflutung meines Alltags auszusteigen und ins Gebet einzusteigen. Ich kann nicht auf Knopfdruck meine Sorgen loslassen und mich auf den Vater im Himmel ausrichten.

Ich bitte die Teilnehmer einer Führung, vor dem Gebet das Handy auszuschalten und sich somit abzuschneiden von diesem ständigen Fluss der Nachrichten, WhatsApps und Push-up-Meldungen. Heutzutage ist allein das schon fast ein prophetischer Akt.

In der Regel gehe ich mit einer Gruppe den ersten Kilometer schweigend. Oft starten wir im Stehschritt, um dann nach einiger Zeit langsamer und bewusster zu gehen. Es gibt Menschen, die halten das Schweigen nicht aus, die müssen sich mitteilen, reden oder irgendwie laut sein. Und manchmal, wenn ich aus der Hektik oder einem Konflikt komme, würde ich am liebsten selbst schreien oder mich mit einem Gespräch ablenken. Dann kostet es mich richtig Kraft, mich auf das Gebet einzulassen. Denn selbst wenn ich schweige, redet in mir ein Heer von Stimmen durcheinander.

Vielleicht ist in unserer Zeit nicht das eigentliche Gebet die große Herausforderung, sondern das Verlassen des lauten und hektischen Alltags. Ja, vermutlich scheitern viele Gebete bereits beim inneren Ausrichten auf Gott.

In einer Gruppe unterwegs zu sein, hilft enorm, diesen manchmal unangenehmen, aber wichtigen Teil des Gebets



durchzustehen und in der Ausrichtung auf Gott, den Vater im Himmel, anzukommen.

Erfahrung 4: Es gibt immer Ablenkungen.

Das ist skurril: Praktisch bei jeder Führung über den Gebetsweg gibt es Ablenkungen, die mich aus dem Gebet reißen und meine Aufmerksamkeit einfordern. Seien es Drohnen über dem Maisfeld, Baumfällarbeiten, Reiter, die ihre Pferde nicht im Griff haben, Wildtiere, Hundeprobleme, Bienen und Wespen, das Wetter in allen Variationen. Man sollte es nicht glauben, was man im scheinbar einsamen Wald und in der Flur so alles erleben kann.

Es ist wie im echten Leben: Es gibt kein Beten ohne Ablenkungen. Die Umstände fürs Gebet sind nie perfekt. Die Kunst ist schlicht und ergreifend, es trotzdem zu tun. Sich immer wieder neu auf den Vater im Himmel, das kommende Reich, das tägliche Brot oder die Führung in der Versuchung auszurichten. ◀



Dan

Gemeinde und Gemeinschaft:

eine Herausforderung meistern

von Karin W.

Wer sind Evodia und Syntyche? Und was haben sie mit dem Thema „Gemeinde und Gemeinschaft“ zu tun? Auch wir in unserer „Kleingruppe nach Maß“ „Frauen(Power) in der Bibel“ konnten erst nach unserem Treffen diese Fragen beantworten und eine Verbindung in die Gegenwart herstellen. Dazu gehörte die Erkenntnis, wie wichtig der wertschätzende Umgang mit unterschiedlichen Meinungen, Interpretationen beruflich, privat und in der Gemeinde ist.

Der Ausgangspunkt unserer „Spurensuche“ bildete das gemeinsame Studium des Briefs von Paulus an die Philipper. Er gibt darin den Mitgliedern dieser Gemeinde, der auch Evodia und Syntyche angehören, wichtige Impulse. Sein Anliegen: der Aufbau einer kraftvollen, (aus-)strahlenden Gemeinschaft im Sinne von Jesus Christus. Im Mittelpunkt des Textes steht der „einmütige Kampf für das Evangelium“. Was bedeutet das konkret? Die Wortwahl besonders im Kapitel 1,27 und 2 gibt die Antwort. Dort stehen folgende Zeilen:

„... ihr stehet in einem Geist und kämpfet mit uns einmütig für den Glauben des Evangeliums“

„... Gemeinschaft des Geistes ...“

„... seid eines Sinnes. ... seid einmütig und einhellig ...“

„Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war ...“

Der Fokus von Paulus richtet sich also auf zwei Grundpfeiler: die Einheit in der Sinnhaftigkeit (ein Geist und ein Sinn) und daraus folgend im Verhalten (einmütig und einhellig). Die beiden letzten Adjektive lassen sich auch mit übereinstimmend und einträchtig übersetzen.

Das sind hohe Ansprüche, muss dazu doch das ICH des Individuums für ein WIR der Gemeinschaft immer wieder zurückstecken. Das erfordert ein hohes Maß an Kompromissbereitschaft, Selbstkontrolle, Empathie sowie der Bereitschaft, aktiv zuzuhören. Und, darauf verweist Paulus auch, herzliche Liebe und Barmherzigkeit, wie Jesus sie vorlebte.

In seinem Brief an die Philipper greift der Apostel einen konkreten Konflikt der Gemeinde auf. Es geht um Evodia und Syntyche, zwei Frauen, die er namentlich nennt. Es handelt sich dabei nicht um zwei x-beliebige Frauen, die mit banalen Streitereien für Unruhe sorgen. Denn in Vers 4 heißt es: „Also, meine lieben und ersehnten Brüder, meine Freude und meine Krone, steht fest in dem Herrn, ihr Lieben.“ Dass Paulus mit diesem Satz auch die Frauen der Gemeinde anspricht, zeigt sich im nächsten Satz. „Evodia ermahne ich und Syntyche, dass sie **eines** Sinnes seien in dem Herrn. Ja, ich bitte auch dich, mein treuer Gefährte, stehe ihnen bei; **sie haben mit mir für das Evangelium gekämpft**, mit Klemens und meinen anderen Gehilfen, deren Namen in dem Buch des Lebens sind.“ (Philipper 4,2ff)

An anderer Stelle lautet die Übersetzung: „Und nun habe ich eine herzliche Bitte an Evodia und Syntyche: Beendet doch eure Meinungsverschiedenheiten, denn ihr gehört beide dem

Herrn. Und dich, mein treuer Freund, bitte ich, diesen Frauen zu helfen. Sie haben doch mit großem Einsatz mit mir gearbeitet, um anderen von der guten Botschaft zu erzählen.“ Daraus kann man schließen, dass sie dies auch predigend taten.

Es ging bei diesen Meinungsverschiedenheiten, legt man diese Zeilen zugrunde, vermutlich um inhaltliche Fragen, um Auslegungen der Botschaft von Jesus Christus. Paulus war es offensichtlich wichtig, dass Christen und Christinnen liebevoll miteinander umgehen und versöhnt zusammenleben. Er bevorzugt keine der Streitenden, sondern fordert sie praktisch auf, ihre gegensätzlichen Meinungen zu respektieren und dem großen gemeinsamen Ziel unterzuordnen.

Die Überschrift über Kapitel 4 lautet: Mahnung zur Einheit und zur Freude! Wer mit anderen im Streit liegt, intrigiert, missmutig und neidisch ist, strahlt keine Freude aus. Das macht ihn oder sie für andere als Träger einer „frohen Botschaft“ unglaubwürdig. Liebe ist Freude. Barmherzigkeit strahlt Wärme aus. Einfühlsames Zuhören sendet das Signal aus: Du bist mir wichtig. Vielleicht liegt es an uns Christen selbst, warum die „frohe Botschaft“ so wenig Zuhörer findet? Eigentlich müssten wir mit strahlenden Gesichtern zum Gottesdienst kommen – oder ihn zumindest so verlassen. Und eigentlich müsste jede christliche Gemeinde nur die Worte von Paulus an die Philipper beherzigen, um in **einem** Geist, in **einem** Sinne, **einmütig** und **einhellig** das Evangelium zu leben und es damit gleichzeitig vorzuleben. Setzen wir in der Kirche Lindenwiese ein Beispiel ... ◀

Die KGnM-Bibel-Power-Frauen

Christine, Daniela, Susanne, Roswitha und Karin



K. Wals



Wer mit anderen im Streit liegt, intrigiert, missmutig und neidisch ist, strahlt keine Freude aus. Das macht ihn oder sie für andere als Träger einer „frohen Botschaft“ unglaubwürdig.



In Schweden zur Bibelschule gehen

von Mareike M.

In Schweden wird es viel früher dunkel als bei uns am See. Und wenn ich dann über raue Felsen, durch dichte Kiefernwälder, über moosige Pfade in sternklaren nordischen Nächten auf das malerische rote, gemütlich erleuchtete Schwedenhäuschen zulaufe, dann ist das wie ein Bild für Geborgenheit. Das ist der Ort, an dem ich nun für die nächsten Monate mehr über die Bibel lernen darf und meine Beziehung zu Gott vertiefen kann. Mit dabei sind Abenteuer, viele neue Erfahrungen und Freundschaften über die Landesgrenzen hinaus.

Im Unterricht lerne ich natürlich unglaublich viel. Wir gehen zu einem verschiedenen Bücher des Alten und Neuen Testaments durch und entdecken die Wahrheiten darin. Gerade letzte Woche haben wir uns beispielsweise durch den 1. Brief des Johannes gearbeitet und konnten unglaublich viel daraus lernen. Es ist spannend, die Struktur des Briefes etwas zu verstehen und festzustellen, was Johannes so wichtig war und was er deutlich machen wollte und darum immer wieder wiederholt hat: Gott ist Liebe.



Wunderschön formuliert und klar ausgedrückt macht 1.Joh 4,19 deutlich, dass unsere Liebe zu anderen aus Gottes Liebe zu uns fließt: Wir lieben, weil Gott uns zuerst geliebt hat.

Gottes Liebe zu uns erlebe ich oft ganz praktisch hier in der schwedischen Natur:

Wenn beispielsweise im grauen und nebligen November Schwedens für einige Stunden die Sonne hervorkommt und der Himmel im schönsten Blau leuchtet. Oder, wenn wir bei einem abendlichen Spaziergang mitten auf einer



Waldlichtung stehen bleiben und die unendliche Anzahl an Sternen bestaunen können. Aber auch der erste Schnee vergangene Woche, der alles so friedlich aussehen ließ und zu Schneeballschlachten eingeladen hat.

Diese Momente, die einen zum Lächeln bringen und einen staunen lassen – über Gottes Allmacht und Fürsorge – sind Dinge, in denen wir seine Liebe ein Stückchen erfahren.

Durch andere Menschen, die uns in Liebe begegnen, erleben wir Gottes Liebe ebenfalls. Liebe Worte, die von Herzen kommen, jemand, der einem zuhört und einfach für einen da ist. Auch konkrete praktische Dinge wie jemand, der einem beim Putzen hilft oder spontan den Abwasch mitmacht. Jemand, der seine Schokolade mit einem teilt oder einen auf einen Kaffee einlädt.

Diese Liebe, die wir von Gott erfahren, möchte geteilt werden. Sei es durch andere, die sie mit uns teilen, oder durch uns, die wir sie mit anderen teilen: Es ist genauso, wie es im ersten Brief des Johannes 4,19 steht: Wenn wir mit Gottes Liebe erfüllt sind, sprudelt unser Herz über und wir wollen diese Liebe teilen.

Auch durch die Gespräche außerhalb des Unterrichts lerne ich viel. Gemeinsam zu reflektieren und Gelerntes noch einmal durchzusprechen, ist so wertvoll und bringt manchmal ganz neue Perspektiven mit sich. Jedem ist etwas anderes aufgefallen oder wichtig geworden und wenn man sich austauscht, nimmt man immer wieder etwas mit.

Stille Zeit mit Gott, in der ich die Bibel lese oder einen Gebetsspaziergang mache, sind ebenfalls unglaublich bereichernd und es tut gut, sich wirklich die Zeit dafür zu nehmen.

Im Alltag lässt man diese Zeit mit Gott oft einfach aus und selbst hier an der Bibelschule ist das nicht immer einfach. Jedoch merke ich, wie gut es tut, sich wirklich bewusste Zeit für Gott zu nehmen, und welche Auswirkungen dies auf meine Beziehung zu Ihm sowie auf meine Perspektive auf den Alltag hat.

Gottes Liebe bringt Freude in unseren Alltag. Ob beim Kanufahren, beim Basketballspielen, beim Fotografieren von Sternen, in Gesprächen mit anderen oder selbst bei einem Ausflug zu dem großen schwedischen Möbelhaus: Wir können Gottes Liebe überall entdecken und selber zu solchen werden, die sie weitergeben – weil Jesus uns zuerst geliebt hat. Wo das geschieht, werden unsere Herzen erleuchtet und strahlen Geborgenheit aus – mindestens so wie unser malerisches rotes, gemütlich erleuchtetes Schwedenhäuschen ... ◀



Mareike





Gebets(t)raum Liwi – eine Gebetsinitiative

**Warum beten?
Wieso wäre es sinnvoll, 24
Stunden – 7 Tage die
Woche zu beten?
Wieso braucht es dafür
extra einen Raum in der
Gemeinde?**

von **India J.**

„Herr, lehre mich beten!“ Mit diesem Herzensschrei hat alles begonnen. Es war der Funke, der das Feuer in mir zum Brennen brachte.

Ich war verzweifelt und hatte das Gefühl, nichts zu erreichen. Ich sah diese verlorene Welt und hatte diesen tiefen Wunsch in mir, Gottes Licht hineinzubringen. Ich sah die Menschen um mich herum, wie sie um Veränderung flehten und baten, aber immer frustrierter wurden, weil keine Änderung eintrat. Ich hatte das Gefühl, den Kampf zu verlieren, und suchte verzweifelt danach, Gottes Stimme und Weisung zu hören.

Ich fragte mich, welche Waffe meiner Kampfrüstung ich nicht richtig gebrauche. Denn ich wusste, Gott hat mich mit allem ausgerüstet, was ich für diesen Kampf hier auf Erden benötige. Ich fragte mich, wie ich es schaffe, noch stärker aus seiner Kraft heraus zu leben und Frucht zu bringen. Denn ich weiß, dass ich eigentlich dazu berufen war, noch größere Werke als Jesus selbst zu tun (Joh 17,12).

Ich gab mich nicht damit zufrieden, frustriert zu sein. Und so begann ich, Rat in seinem Wort zu suchen. Ich begann, in die Geschichte der ersten Apostel noch einmal von Anfang an einzutauchen. Denn mit ihrem Mut, mit

dem sie für Gottes Botschaft eintraten, begann es. Und dies führte schlussendlich dazu, dass Gottes Reich sich ausbreitete.

Ich war von ihrer Unermüdlichkeit beeindruckt, mit der sie mutig und unerschrocken predigten und verkündeten. Sie ließen sich von Neid und Strafe nicht stoppen. Doch noch viel mehr beeindruckte mich die Art und Weise, **wie** sie dies taten. Sie wagten es nicht, selbst anzutreten, sondern verließen sich dabei völlig auf ihren Gott. Sie ließen sich allein vom Heiligen Geist leiten und waren ständig am BETEN. Ja, sie beteten ständig und bei jeder Gelegenheit – **vor** allem anderen. Sie beteten gemeinsam, sie beteten allein, sie beteten täglich und stetig. Die erste Gemeinde war sich der Kraft und Wirkung des Gebetes bewusst. Und plötzlich hatte ich eine neue Sicht auf das Beten.

Gott machte mir klar, dass es beim Beten nicht nur allein um Bitten und Fürbitten, um Angewiesen- und Hilflossein geht. Dass es nicht nur darum geht, dankbar und demütig mit offenen Händen zu ihm zu kommen. Sondern darum, in ihm zu bleiben und ihn in uns sein zu lassen. Dass es darum geht, mit ihm die Welt zu verändern. Dass er die Sehnsucht danach hat, dass wir uns als Partner in einer gemeinsamen Mission verständigen. Wir sind der Leib Christi. Und wenn es darum geht, seine Absichten mit dieser Erde voranzubringen, dann sind wir seine Verbündeten und Vertrauten.

Von da an war ein tiefer Wunsch in mir (und ich glaube er entstammt dem Herzen Gottes), „erwachsen“ im Glauben zu werden. Die Autorität, die Jesus mir verliehen hat, anzunehmen und mit Vollmacht und Leidenschaft zu beten. Der Wunsch, dass seine Braut – seine Kirche – seine Kinder sich ihrer vollen Waffenrüstung annehmen und sich gemeinsam für den Herrn erheben. Dass sie nicht zulassen, dass Satan ihnen durch Gebets-Frust eine ihrer mächtigsten Waffen raubt.

Und so habe ich eine Vision vor Augen und würde mir wünschen, dass die Kirche Lindenwiese eine betende Gemeinde wird, die wie die erste Gemeinde zusammenkommt, um gemeinsam zu beten und Gott zu loben (Apg 2,42-47). Damals hat Gott dafür gesorgt, dass sie angesehen waren bei den Leuten und täglich neue Menschen hinzukamen. So hat das Ganze auch noch eine evangelistische Wirkung und ich sehe großes Potenzial in einer 24-7-Gebetsinitiative.

Ich habe eine Vision davon, dass ein Gebetsraum in der Liwi entsteht, aus dem heraus wir als Gemeinde noch kraftvoller in unserem Tun für den Herrn werden. Ein Raum, in dem Gottesbegegnungen stattfinden und Menschen von seiner Liebe so tief berührt werden, dass sie sich zu ihm bekennen. Ein Raum der Zuflucht, der Gottes Gegenwart spürbar ermöglicht und Kreise ziehende Veränderung auf unsere Region bewirkt. Eine Gebetsinitiative, die dazu führt, dass sich Gruppen bilden, die gemeinsam für Themen, die die ganze Welt betreffen, aber auch ganz persönlich miteinander und füreinander beten. Eine Initiative, die dazu führt, dass Gottes Reich kommt und sein Wille geschieht und seine Söhne und Töchter im Glauben wachsen und immer mehr in seinen Fußspuren wandeln.

Manchmal habe ich das Gefühl, dass wir die Waffe des Gebetes viel zu wenig nutzen und uns dann darüber wundern, dass keine Zeichen und Wunder geschehen. Dass aber auch manchmal einfach der Mut fehlt oder Ahnungslosigkeit über die Verwendung dieser Waffe besteht.

Ich selbst darf erleben, wie ich immer mutiger und selbstbewusster darin werde, indem ich Gebetsvarianten

Wenn mein Volk, das meinen Namen trägt, sich demütigt, wenn die Menschen zu mir beten und meine Nähe suchen und sich vom schlimmen Wandel bekehren, will ich sie im Himmel erhören und ihnen die Sünden vergeben und ihr Land heilen. Ich will auf die Gebete achten, die an diesem Ort gesprochen werden, denn ich habe dieses Haus ausgewählt und für alle Zeiten als Wohnung meines Namens geheiligt. Meine Augen und mein Herz werden für immer hier sein.

2. Chronik 7,14-16

kennenlerne und ausprobieren. Aber auch, indem ich Glaubensgeschwister während ihrer Gebete erleben durfte und darf. Und so gab mir dies, zusammen mit der Apostelgeschichte, Inspiration und Anregung dazu, selbst in solch eine Beziehung zum Vater zu treten. Nun kann ich nicht genug davon kriegen und bin in all meinen Gedanken in ständiger Verbindung mit ihm – ob beim Autofahren oder beim Zähneputzen, ganz egal, aber es hat mein Leben verändert. Das Passwort zu dieser Verbindung war GEBET und dieses Erlebnis wünsche ich jedem Einzelnen!

Darum würde ich mich freuen, wenn wir gemeinsam diese Vision konkret werden lassen, etwas Großartiges mit Gottes Hilfe ins Rollen bringen und uns in ein neues Abenteuer mit Gott wagen. ◀



INDIA

Gemeinschaft diskutieren -

Gemeinschaft praktizieren

Das Wochenende war sehr gut und liebevoll vorbereitet. Die Atmosphäre war rundum gut und wir hatten viele lustige, aber auch tiefgründige Zeiten. Danke!

– Regina



Frauen-Aktiv-Wochenende in Beuron

von Karin W.

Beuron – bei diesem Ort denke ich zuerst an das dortige Männerkloster. Doch in diesem abseits gelegenen Donautal steht auch das „Haus Maria Trost“, früher ein Frauenkloster. Die letzten dort lebenden Vinzentiner-Schwwestern verabschiedeten im Dezember 1999 ihre letzten Gäste und gingen zurück in ihr Mutterhaus. Das idyllisch am Waldrand gelegene Gebäude ging 2001 in Privatbesitz über mit dem Ziel, es weiter als Gästehaus anzubieten. Als unsere Gruppe im Oktober dort eintrifft, sind die aktuellen Renovierungsarbeiten gerade in den letzten Zügen. Wir werden sehr freundlich aufgenommen.

Das Motto unseres Wochenendes lautet: „#gemeinsam statt einsam – Endlich wieder zusammen sein, Gemeinschaft haben, singen und beten, wandern und einfach mal wieder rauskommen ...“. Wir starten am Freitag mit einem gemeinsamen Abendessen und treten nach einer Abschlussrunde am Sonntagnachmittag wieder die Heimreise in Fahrgemeinschaften an. Genug Zeit, um das Motto mit Inhalt zu füllen. Das Organisationsteam mit Angela Zenner, Bianka Hoffmann, Petra Waldbüßer, Rosi Pietraszewski und Margret Bahr hat dabei ein „gutes Händchen“ bewiesen und ein Programm auf die Beine gestellt, das großen Zuspruch findet.

Dank eines kurzweiligen „Vernetzungsspiel“ entsteht schnell eine freundschaftliche, lockere Atmosphäre unter den Frauen. Ursula Klausner nimmt dann den inhaltlichen

Das Thema „Gemeinschaft“ hat mich sehr inspiriert. Ist Gemeinschaft wirklich immer leicht und schön? Der Alltag sieht oft anders aus. Gerade deshalb ist es wichtig, sich die Frage zu stellen: Lass ich mich bei allem, was mich aufgrund meiner Biografie blockiert, wieder auf eine Gemeinschaft ein? Meine Antwort: Ja, denn wir können zu unserem genialen Gott kommen. Er hat all diese Gefühle selber erlebt und weiß, was wir brauchen. Er hat uns ausgerichtet für Gemeinschaft und sich gerade denen zugewandt, die anders, die anstrengend waren. Diese und weitere Überlegungen haben mich motiviert, in Beuron dabei zu sein. Unsere Gemeinschaft war sehr bereichernd und die Gespräche wertvoll.

– Ingrid



Wir waren zu viert in Sigmaringen und konnten nach einem ausgiebigen Stadtbummel und Café-Besuchen einen wunderschönen Tag in toller Gemeinschaft genießen.

– Rosi

Faden auf. Ihr Thema: Gemeinschaft. „Warum ist es für mich so schwierig, dieses Wort zu definieren“, habe sie sich während der Vorbereitung gefragt. Man könne sich, so ihre Gedanken, in Gemeinschaften sowohl einsam, fremd, ausgeschlossen und verletztlich fühlen als auch geborgen, ermutigt, berührt. Den Unterschied mache zum einen die eigene Biografie, zum anderen die Menschen, auf die man trifft. Lassen sie mich wertschätzend an ihrer Gemeinschaft teilhaben, Anteil nehmen, könnten Unsicherheit, Blockaden und Ängste überwunden werden? Im Idealfall entstehe eine innige Verbundenheit, entwickle sich ein Gefühl der Sicherheit und Einheit. Dies gelte auch für unsere Gemeinschaft mit Gott. Das Ziel sei eine Herz-zu-Herz-Verbindung, eine Beziehung „ohne Feigenblatt, ohne Maske“. Um diese zu erreichen, „bedarf es immer wieder einer bewussten Entscheidung, sich gegenüber dem Anderen und Gott zu öffnen.“ ▶





Am nächsten Morgen vertieft Ingrid Kuhn das Thema. Den Aufhänger liefert ihr das Lied

Gut, dass wir einander haben,
gut, dass wir einander sehnen,
Sorgen, Freuden, Kräfte teilen
und auf einem Wege gehen.
Gut, dass wir nicht uns nur haben,
dass der Kreis sich niemals schließt
und dass Gott, von dem wir reden,
hier in unserer Mitte ist.

Diese Zeilen ließen sich so einfach singen, „aber wie sieht es in unserem Alltag aus?“, lautet ihre Frage. Überall, so ihre Erfahrung, würden wir mit Erwartungshaltungen, Schuldzuweisungen und Verletzungen konfrontiert. Mit einem Hinweis auf eine der jüngsten Predigten von Daniel Plessing wies sie auf eine Lösungsmöglichkeit hin: „das Gegensätzliche als Ergänzung zu sehen“. Das heißt für sie: das Gegenüber wahrnehmen und annehmen, Zeit schenken, zuhören, offen sein, ermutigen, stützen, aber auch vergeben und – wo angebracht – den ersten Schritt wagen. Als Vorbild sieht sie Jesus. „Er hat sich oft Menschen zugewandt, die anders waren. Was hindert uns daran, dies auch zu tun, hier, jetzt, an diesem Wochenende?“

Diese Gemeinschaftsgedanken praktisch umzusetzen, bietet sich nach dem Mittagessen. In drei Gruppen machen wir uns auf den Weg zu einer kurzen und längeren Wanderung in das Donautal rund um Beuron inklusive Besuch der Klosterkirche sowie zum „Sightseeing“ nach Sigmaringen – jeweils mit Kaffeeplätzchen versteht sich. Jedes Team hat beim Abendessen, nimmt man die Lautstärke als Maßstab, an den Tischen viel zu erzählen. Viel zum Lachen gibt es auch beim unterhaltsamen Ratespiel danach.

Am Sonntagvormittag gestalten wir gemeinsam den Gottesdienst. Er ist anders, speziell, berührend und bleibt in Erinnerung. Gebet und Gesang gehören ebenso dazu wie das Anzünden von Duftkerzen. „Jede von uns“, erklärt Ursula, „ist ein Puzzle-Teil vom Ganzen, ausgestattet mit verschiedenen Gaben, mit denen wir einander helfen können.“ Sie fordert uns auf, für andere ein Licht und ein guter Duft zu sein. Und

Eigentlich wollte ich am Frauenwochenende nicht teilnehmen. So viele Frauen sind mir zu viel. Ich habe es nicht bereut. Das Wochenende war super. Tiefgang, Spaß, alles war dabei. Und die vielen Frauen waren kein Problem für mich. Ich habe die Zeit sehr genossen. Danke dem Vorbereitungsteam.

– Marianne



dann geschieht etwas Besonderes. Immer mehr Frauen geben Zeugnisse von WUNDERbaren Erlebnissen. Geschichten von Errettung, Heilung, Bekehrung, Licht-Sein, Getragen-Sein im Alltag und in der Not werden ausgetauscht. Eine Atmosphäre von Dankbarkeit erfüllt den Raum, berührt unsere Herzen. Während des folgenden Abendmahls reichen wir uns gegenseitig Brot und Wein, sprechen uns dabei Zusage und Segen zu.

Nach dem Mittagessen treffen wir uns das letzte Mal in unserem Gruppenraum zu einem Rückblick und Erfahrungsaustausch. Das Fazit: Wir hatten eine gute, intensive, harmonische und ermutigende Zeit. So gestärkt machen wir uns auf den Heimweg – bis in zwei Jahren! ◀



Ursula

Für das Frauenwochenende mit dem Thema „Gemeinschaft“ habe ich mich im Vorfeld mit verschiedenen Fragen dazu auseinandergesetzt. Zwischen Spannung und Hoffnung, dass wir diese „gegenseitige Anteilnahme am Innersten“, so wie dies in der Bibel durch das griechische Wort „Koinonia“ beschrieben wird, erleben dürfen, ging ich zu diesem Wochenende – und wir durften es erleben! Immer wieder gab es Gelegenheiten, mit Einzelnen zusammen in einen intensiven gemeinsamen Austausch zu kommen, was uns ermutigt, aufgebaut und gestärkt hat.

– Ursula

Das Wochenende hat mir sehr gutgetan. Die Gruppe war eine gute Gemeinschaft. Bei der Wanderung am Samstag hatte ich mit den Frauen sehr gute Gespräche.

– Hanne

Gemeinschaft hält viele kleine Wunder bereit. Unser gemeinsames Wochenende war voller Wunder für mich. Wie ein kleiner unerschrockener Vogel kam jedes Wunder auf mich zugeflogen. Ganz ohne mein Zutun. Dafür: Danke! Danke! Danke! Ich staune immer noch, und wunderbarerweise hallt es immer noch nach. Eines ist sicher, Gott war wieder unter uns und hat uns durch das gesamte Wochenende begleitet.

– Brigitte





Interview mit Petra Waldbüßer

stellvertretend für das Organisationsteam

3. Was ist die Idee hinter diesem Angebot?

Die Idee wurde geboren, als wir zu dritt wandern waren. Im Jahr drauf waren wir schon zu sechst. Dann entschieden wir uns dazu, ein solches Frauen-Wochenende in der Gemeinde anzubieten, damit noch mehr Frauen Gemeinschaft erleben können. Davor, in den 80er- und 90er-Jahren, gab es schon einmal Frauenfreizeiten, die aber größer waren, ein bestimmtes inhaltliches Thema hatten und mit weniger Aktivitäten verbunden waren. Die Initiatorin bzw. der Motor war damals Regina Dauwalter. Irgendwann wurde dieses Angebot eingestellt.

4. Warum engagierst du dich für dieses Angebot?

Meine Motivation ist, dass sich Frauen mal unter sich begegnen können und dabei noch aktiv sind – jede wie sie kann und will. Alle Teilnehmerinnen sollen „Gemeinschaft“ erleben, zusammen lachen, weinen, sich austauschen, beten und singen. Außerdem bereiten wir an den Sonntagen jeweils Gottesdienste mit Zeugnissen vor. Das gemeinsame Abendmahl haben wir dieses Jahr das erste Mal gefeiert. Ich fand es besonders schön.

5. Welche Frauen wollt ihr ansprechen?

Diese Wochenenden waren schon immer eine gute Möglichkeit, neue Frauen einzuladen. Diese haben dann die Chance, Kontakte mit Frauen aus verschiedenen Gemeinden zu knüpfen. Auch Frauen, die sonntags Mühe haben, auf der Lindenwiese mit anderen Frauen ins Gespräch zu kommen, fällt dies nach solch einem Wochenende leichter. Ganz kirchenfremde Frauen, die offen für diese Art Freizeit sind, können dem Glauben näherkommen und praktizierende und bekennende Christinnen kennenlernen. ◀



Karin W.

von Karin W.

1. Seit wann organisiert ihr solche Wochenenden?

Wir, das sind immer zwischen 25 und 30 Frauen, haben uns dieses Jahr zum 4. Mal getroffen. Die Wochenenden finden alle zwei Jahre statt (dazwischen haben die Männer ihr Wochenende). Im Gegensatz zu den Männern, die sich für ein Selbstversorgerhaus – mit eigenem Koch – entschieden haben, waren wir Frauen uns schon immer einig: Wir wollen weder kochen noch spülen noch putzen!

2. Wo haben die Wochenenden bisher stattgefunden?

Wir wählen immer wieder eine andere Gegend, die aber in erreichbarer Entfernung liegen sollte. Unsere bisherigen Ziele: 2014 Betzau (Bregenzer Wald) mit dem Schwerpunkt „Berg und Wandern“; 2016 Leutkirch (Allgäu) mit dem Schwerpunkt „Psalm 23“; 2018 Schluchsee (Schwarzwald) mit dem Schwerpunkt „Wandern mit einem Lied“ und 2020 Beuron (Donautal) mit dem Schwerpunkt „Wandern in Gemeinschaft“.

Jedes Wochenende hatte bisher seine eigene Dynamik – geprägt von den Frauen, die dabei waren. Etwa die Hälfte von ihnen kommt immer wieder und die andere Hälfte ist das erste Mal dabei – manche „auch ganz Liwi-fremd“.



Julia Kleemann

Leiterin des Freizeitheims



von Karin W.

Wie und wann kamst du zu dieser Stelle?

Thomas (Dauwalter) sprach mich Anfang Oktober an und hat mit mir intensiv über das Freizeitheim gesprochen. Davor war mein Fokus hier auf der Liwi die Kirchengemeinde, in der ich innerhalb weniger Monate eine geistliche Heimat gefunden hatte.

Er berichtete, dass sich Anna-Lena (meine Vorgängerin) nach ihrer Elternzeit auf ihre Tätigkeit als Jugendpastorin fokussieren möchte. Im Gegenzug könne er sich gut vorstellen, sich, nach Rücksprache mit dem Vorstand, mit mir auf den Weg einer Anstellung im Freizeitheim zu machen. Natürlich mit dem Ziel, zur gegebenen Zeit die Leitung des Freizeitheims zu übernehmen. ▶

Auf einen Blick:

Geburtsort: Weingarten

Alter: 29

Familienstand/Kinder: ledig, keine Kinder

Ausbildung/Beruf: Studium der Wirtschaftspädagogik, Master of Science

Kirchlich engagiert seit/wo: Brezel-Team seit Juli 2019

Erster Kontakt mit der Liwi: Gottesdienst im April 2019

Interessen/Hobbys: Joggen, Singen, Kuchenbacken (gerne auch die herzhaftere Variante), Sonne-Genießen: „Ich liebe den Sommer.“





Stehend: Stefanie Henne, Dominic Pfenninger
Sitzend (v.l.n.r.): Irmgard Moosmann, Maria Mennig, Julia Kleemann, Anja Braunwarth, Hanim Polat, Lena Schmoll, Hanne Dauwalter

Nach einigen weiteren Gesprächen, meiner Bewerbung, Probearbeiten, Kennenlernen des Vorstandes und des Teams haben wir dann Anfang Dezember den Vertrag unterschrieben.

Was reizt dich, gefällt dir an dieser Tätigkeit?

Ich wollte mich beruflich entwickeln, eine sinnvolle und sinnstiftende Tätigkeit mit mehr Kommunikation, mehr Verantwortung, mehr Kreativität. Meine jetzigen Aufgaben vereinen das alles.

Das Reich Gottes erleben, seine Liebe und Großzügigkeit: Das habe ich selbst auf der Lindenwiese erfahren und sehe es als Geschenk, dies an unsere Gäste und Mitarbeitenden – ob jung oder alt, Christen oder (Noch-)Nichtchristen – weiterzutragen und gestalten zu können.

Wie hast du die Einrichtung vorgefunden?

Meine Vorgänger haben tolle Arbeit geleistet. Die Abläufe sind gut organisiert und strukturiert. Ich habe ein super Team um mich herum: langjährige Mitarbeitende, die jeden Winkel des Freizeitheims kennen und mir mit Rat und Tat zur Seite stehen. Und wenn man mal nicht weiterweiß, dann gibt es auf jeden Fall jemanden, der jemanden kennt, der jemanden kennt, der die Antwort liefert.

Was ist dir – erster Eindruck – positiv aufgefallen?

Die Herzlichkeit der Mitarbeitenden und die Nähe zur Kirchengemeinde.

Wo siehst du noch Optimierungsbedarf/-potenziale?

Gott ist der Schöpfer der Welt und Ursprung alles Schönen. Von Schönheit werden wir berührt. Gott umarmt dich durch das, was du wahrnimmst und wen du wahrnimmst. Bei Ersterem haben wir sicherlich Nachholbedarf.

Das Freizeitheim wurde Anfang der 70er-Jahre eingeweiht. Einige Räume sind in die Jahre gekommen. Eine Sanierung ist nötig.

Wie wichtig ist dir der Buchstabe „C“ – christlich – in diesem Zusammenhang?

Ich selbst bin katholisch aufgewachsen. Dass Glaube aber mehr ist als ein Kirchengang, habe ich durch eine freie Christengemeinde während meines Studiums in Stuttgart erlebt. Jesus soll die Mitte meines Lebens sein – nicht nur am Sonntag, nicht nur im Privaten, sondern auch im Beruf. Ich sehe es als Privileg, dies mit in meine Arbeit tragen zu können: gelebte Gemeinschaft, die Offenheit der Menschen und authentisch das Reich Gottes anbrechen zu lassen.

Wie ist er für dich konkret im Angebot/Alltag des Freizeitheims erfahrbar bzw. wie sollte er für die Gäste erfahrbar sein?

Gott hat uns hier auf der Lindenwiese ein enormes Potenzial geschenkt: Kirche und Freizeitheim zusammen an einem Ort, in unserer traumhaften Bodenseeregion. Durch unsere Atmosphäre, unsere Offenheit und Gastfreundschaft können wir auch Menschen, denen Gott noch fremd ist, Gottes Liebe und Großzügigkeit entgegenbringen.

Und: Was für eine Rolle spielt für dich dabei das Team des Freizeitheims?

Ich bin ein Gemeinschaftstyp. Gott weiß darum und stellt mir die richtigen Menschen an die Seite: allen voran die „Mädels“ der Hauswirtschaft und unser kleines Büro-Team. Aber auch der Austausch und die Zusammenarbeit mit der Gemeindeleitung, zu wissen, wir ziehen am gleichen Strang, haben ein gemeinsames Ziel, eine Vision: Gottes Liebe erleben und für die Menschen erfahrbar zu machen.

Wo könnte das Freizeitheim in fünf Jahren stehen?

Das ist eine gute Frage. Ich bin gespannt, wo und wie Gott unseren Weg noch weiterführt. Die Corona-Pandemie betrifft uns als Gruppenbelegungshaus natürlich enorm. Auf der anderen Seite ist unser Haus bis Ende 2021 (fast) ausgebucht.

Für viele Gäste ist die Lindenwiese ein besonderer Ort: einerseits ein Rückzugsort für die Erholung und Entspannung, andererseits ein Ort der Gemeinschaft und des Austauschs. Hier tanken sie auf. Durch die wiederkehrenden Buchungen wurden freundschaftliche Beziehungen aufgebaut. Das Haus und das Gelände waren bisher ein Segen für viele Menschen und ich bin mir sicher, dass wenn wir nah an seinem Herzen bleiben, Gott uns auch weiterhin seinen Segen schenkt.

Wenn du dieses Freizeitheim in einem Satz beschreiben würdest, wie könnte der lauten?

Ein Satz wird schwierig. Ich beschreibe es mit Verben: Ankommen, wohlfühlen, Gemeinschaft erleben, Gott begegnen.

Kirche Lindenwiese / Freizeitheim Lindenwiese: Wo siehst du Berührungspunkte/Synergieeffekte?

Manchmal frage ich mich, warum sich nicht mehr Gemeinden am „Modell Lindenwiese“ – Kirche und Freizeitheim Hand in Hand in einem Gebäude – orientieren.

Auf der einen Seite sind es die knallharten Fakten: Durch die Teilung der Kosten von Strom, Wasser und Heizung, Instandhaltung und Garten profitieren beide Vereine enorm. Ich staune immer wieder, wie viele Ehrenamtliche der Kirche sich mit Herzblut um die Anlage und das Haus kümmern. Die Kirchengemeinde profitiert andererseits von der Professionalität der Mitarbeiter und der Ausstattung des Freizeitheims: traumhafte Außenanlage mit Spielplatz, eine voll ausgestattete Großküche, die monatlich für Gemeinschaftssonntage preisgünstig kocht, großer Speisesaal und Cafeteria mit Kiosk, der Kaffee für das Brezelfrühstück jede Woche, ...

Zum Schluss eine private Frage: Wie gefällt dir Überlingen mit seinem Ortsteil Bambergen?

Ich bin auf dem Höchsten beschaulich im Hinterland des Bodensees aufgewachsen. Die letzten Jahre habe ich in Stuttgart gelebt und gearbeitet. Ich habe das Stadtleben sehr genossen. Jetzt lerne ich die Bodenseeregion neu kennen und auch zu schätzen: ländliche Idylle, die Weite des Landes, die Schönheit der Natur, der traumhafte Bodensee, nicht mehr so anonym und zurück bei der Familie zu sein.

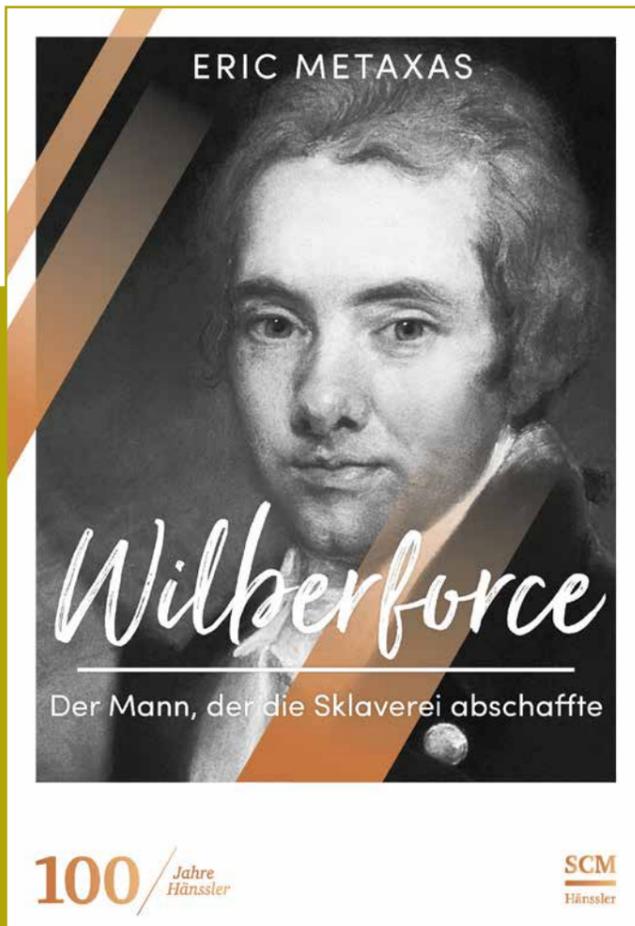
Möchtest du noch etwas ergänzen?

Ich finde es so, so toll, wie Gott arbeitet, wenn wir ihm vertrauen und die Führung im Leben überlassen: Vor wenigen Monaten haben wir uns noch nicht gekannt und heute fühle ich mich in der Kirchengemeinde am richtigen Fleck und beruflich angekommen. ◀



lg. Wals





Bildquelle: SCM Verlag

Wilberforce

Der Mann, der die Sklaverei abschaffte

von Roland K.

Amazing Grace! Wer kennt es nicht, dieses wunderbare Lied, das weltweit gesungen wird.

Eng mit diesem Lied verbunden ist die Geschichte der Sklaverei im 18. und 19. Jahrhundert. „Amazing Grace“ wurde von John Newton verfasst, der ursprünglich Kapitän eines Sklavenschiffes war, später aber Geistlicher wurde und gemeinsam mit William Wilberforce für die Bekämpfung der Sklaverei eintrat.

Eric Metaxas bringt mit seinem Buch Wilberforce (geboren 1759) und seine Zeit so lebendig herüber, dass man meint, mit William Wilberforce durch sein Leben zu gehen, von seiner Kindheit an bis zu seinem Tode drei Tage vor der Abschaffung der Sklaverei durch das britische Parlament am 26. Juli 1833.

Wer war nun dieser Mann, den vor allem in der angelsächsischen Welt jedes Schulkind kennt, der aber hier in Deutschland kaum bekannt ist? Wer waren seine Wegbegleiter? Welche Werte haben ihn nicht nur geprägt, sondern welche hat er selbst entwickelt? Was sind die Werte, für die er einstand und die seine Um- und Nachwelt nachhaltig verändert haben?

Als Zeitgenosse von Goethe und Schiller war er sicher auch ein Kind der Aufklärung und des Humanismus. Der erfolgreiche evangelikale Kaufmann John Thornton (1720 - 1790) soll hier an dieser Stelle beispielhaft erwähnt werden, da er unter anderem Philanthrop war, also vom Motiv menschenfreundlichen Denkens und Verhaltens geleitet wurde. Philanthropen traten anstelle karitativer Notlinderung für die Beseitigung der Ursachen sozialer Übelstände ein.

William Wilberforce erlebte als junger Mensch und damals schon junger Politiker eine „große Wandlung“ (wie er es nannte), nachdem er sich entschied, sein Leben ganz unter die Führung von Jesus Christus zu stellen. Diese Wandlung sollte sein ganzes Leben ändern und prägen. Er fing an, sich nicht nur vom Ideal der Menschenfreundlichkeit leiten zu lassen, sondern auf Grundlage der Bibel und der Verheißung Gottes den Menschen als Ebenbild Gottes zu sehen und daher die Würde des Menschen für alle Menschen, egal welcher Ethnie, abzuleiten.

Stark geprägt wurde Wilberforces Handeln sicher durch den sogenannten Clapham-Kreis, von dem er wohl mit der Zeit das prominenteste Mitglied wurde, da er auch jahrzehntlang einen sehr bedeutenden Parlamentssitz innehatte und der engste Freund des britischen Premierministers William Pitt der Jüngere (1759 - 1806) war. Der Clapham-Kreis wurde übrigens vom Autor des Liedes „Amazing Grace“ gegründet, woraus ersichtlich wird, wie wichtig dieser Kreis für den letztendlich erfolgreichen Kampf bei der Abschaffung des Sklavenhandels und der Sklaverei war.

Doch nicht nur dafür traten sie ein. So setzten sie sich auch für die Reform des Strafvollzugssystems ein, gaben eine eigene christliche Zeitschrift heraus und manche von ihnen waren z. B. an der Gründungsverschiedenermissionarischer

Organisationen beteiligt, darunter die britische Bibelgesellschaft.

Stark bewegt haben mich bei der Lektüre des Buches neben dem lebenslangen Einsatz von Wilberforce für die Abschaffung der Sklaverei sein Mut, für seine Überzeugungen einzustehen, seine Lebensfreude und sein Humor. Er war ein ausgesprochener Tierfreund, achtete andere Kulturen und religiöse Überzeugungen und gab allen Menschen (also auch Frauen und Kindern) gemäß der Ebenbildlichkeit Gottes und dadurch auch seinem Familienleben einen hohen Stellenwert. So setzte er sich z. B. auch ganz praktisch mit seinem privaten Vermögen dafür ein, dass die armen Menschen in England bessere Lebensbedingungen erhalten. Dies alles war zu jener Zeit durchaus unüblich.

Auch wenn Wilberforce andere Menschen in ihren religiösen Überzeugungen respektierte, so heißt es nicht, dass er deswegen alles tolerierte. So stand er, wie viele Briten damals auch, dem Hinduismus kritisch gegenüber. Er lehnte das hinduistische Kastenwesen und Praktiken wie die Witwenverbrennung oder die Benachteiligung von Frauen und Mädchen bis hin zur Tötung weiblicher Neugeborener ab. Wilberforce sagte deshalb einmal, dass die Bekehrung der indischen Bevölkerung zum christlichen Glauben für ihn einen höheren Stellenwert habe als die Abschaffung der Sklaverei.

Dass Wilberforce andere Kulturen durchaus schätzte und achtete, ist erkennbar aus einem kleinen Tagebucheintrag von ihm:

„Morgens Frühstück - mit Freunden darüber, das Evangelium zu den Indianern zu schicken. Mr Nortons Mohawk-Tanz - Venn, Dealtry, Cookson, John Thornton - langes Gespräch. Wir sind alle äußerst eingenommen von Mr Norton, dem Mohawk-Häuptling, von seiner Mischung aus Bescheidenheit und Selbstsicherheit: seinem klaren

Das Buch „Wilberforce“ ist eine wirklich spannende und lesenswerte Lektüre.

Verstand und seinem offensichtlich schlichten gesitteten Auftreten. Möge dies eine Gelegenheit sein, die mir die Vorsehung in den Weg legt, jenen misshandelten Menschen das Evangelium zu senden. Er tanzte seinen Kriegstanz noch einmal gemäßiger.“

Das Buch „Wilberforce“ ist eine wirklich spannende und lesenswerte Lektüre. So beleuchtet Eric Metaxas auch die politische Zeit von Wilberforce, wie z. B. die Französische Revolution und die europäische Lage durch das Wirken von Napoleon Bonaparte. Revolution wie Napoleon spielen übrigens auch eine Rolle beim jahrzehntelangen Kampf um die Abschaffung der Sklaverei.

William Wilberforce hätte ich gerne kennengelernt! Er ist für mich einer der großartigsten Menschen und ein leuchtendes Vorbild geworden in seinem Glauben, in seinem heiteren Humor sowie in Mut und Standhaftigkeit in seinem Einsatz für seine Überzeugungen. ◀



Roland

Seid barmherzig,
wie auch euer Vater
barmherzig ist!

von Anna B.

Wenn ich die Jahreslosung für das Jahr 2021 lese, berührt mich das sehr.

Mitten in der Pandemie, mitten im Klimawandel, inmitten von Diversität jeglicher Art und für mich mitten im Mich-Einfinden an einer neuen Arbeitsstelle wirken diese Worte wie ein sicherer Anker. Egal was passiert, egal was kommen mag, halte dich an Jesu Empfehlung: barmherzig wie unser Vater zu sein. Das verspricht Halt und Orientierung.

Wie schon oft in den vergangenen Jahren versuche ich auch diesmal, die Jahreslosung in einem Bild grafisch umzusetzen. Für die Gestaltung der Jahreslosung brauche ich jedoch zunächst den Hintergrund dieser Aussage.

Der Weg bis zur Umsetzung

Anhand von N.T. Wrights „Lukas für heute“, der Bibelübersetzung „Willkommen daheim“ von Fred Ritzhaupt und der guten alten „Gute Nachricht“ (übersetzt von der deutschen Bibelgesellschaft) versuche ich, mich diesem Vers in Lukas 6:36 zu nähern.

Ich lese einige Verse davor und es wird deutlich ungemütlicher ...

„Liebt eure Feinde! Tut den Menschen, die euch hassen, Gutes! Segnet Menschen, die euch verfluchen! Betet für Menschen, die euch schlecht behandeln!“

Wenn euch jemand auf die Wange schlägt – haltet ihm die andere hin! Wenn jemand euch den Mantel wegnehmen will – hindert ihn nicht daran, auch noch euer Hemd zu nehmen! Gebt jedem das, worum er euch bittet, und fragt nicht danach, dass es euch zurückgegeben wird.“

Lukas 6:27-30 (nach N.T. Wright)

Das sind nicht nur Empfehlungen, sondern Imperative, also Anweisungen, die möglicherweise kontrolliert werden könnten.

Ehrlich gesagt, kommen mir dem gegenüber die vorübergehenden Pandemiemaßnahmen, sich einen Nasen-Mund-Schutz aufzusetzen, Abstand zu anderen Menschen zu halten und weitgehend zu Hause zu bleiben, als kaum nennenswert vor.

Dann vielleicht lieber Nasen-Mund-Schutz für immer und mich nicht ausrauben lassen zu müssen?

Spaß beiseite.

Ich merke, dass ich nicht wirklich verstehe, was Barmherzigkeit eigentlich meint, und darum habe ich Folgendes recherchiert:

Barmherzigkeit ist eine Ureigenschaft Gottes. Sie ist nicht gleichzusetzen mit Mitleid. Barmherzigkeit ist gleichzusetzen mit unverdienter Zuwendung.

Barmherzig zu sein ist mehr, als zu helfen. Sie mündet aus der Liebe Gottes und heißt, mit Gottes Augen sehen zu können. Dieser Blick ist geprägt durch eine tiefe Sehnsucht, eine Hoffnung, eine tiefe Güte und Gnade, welche in menschlichen Charakterzügen nicht zu finden ist.

So komme ich dem tieferen Sinn dieses Verses näher.

Ich interpretiere: Weil wir als Gottes Kinder den Geist Gottes in uns haben und weil wir um eine barmherzige Sichtweise bitten können, sind wir in der Lage, barmherzig zu sein und zu handeln.

Allerdings möchte ich keinem Menschen absprechen, dass er barmherzig handeln kann. Ich kann mir jedoch vorstellen, dass, wenn eine barmherzige Sichtweise „nur“ weiterfließt – von Gott zu meinem und dann zu anderen Herzen – der Kraftaufwand geringer ist.

Dass der Vers Halt und Orientierung verspricht, ist nicht falsch, aber offensichtlich nur ein Teil des Ganzen.

Nach der Jahreslosung geht es laut „Willkommen daheim“ weiter mit:

„Vermeidet es, Menschen zu richten, denn dann werdet auch ihr nicht gerichtet werden. Verurteilt niemanden, dann werdet auch ihr niemals verurteilt werden. Wenn ihr vergebt, wird euch im gleichen Maß vergeben, und wenn ihr gebt, werdet ihr mehr als reichlich zurückerhalten. Versteht doch: Der Maßstab, den ihr an andere Menschen anlegt, wird eines Tages auch an euch angelegt werden.“

Somit schließt sich meines Erachtens der Kreis.

Barmherzig zu sein umfasst mein ganzes Wesen; Geist, Seele und Körper, wie ich bin, denke und handle. Dort, wo sich Liebe, Glaube und Hoffnung begegnen, ist Barmherzigkeit zu finden.

Umsetzung auf die Leinwand

Somit habe ich das Motiv für das zu gestaltende Bild vor meinem inneren Auge.

Ein großes Herz im Wort „barm-herz-ig“. Hinter dem Herz wächst das Kreuz als Symbol des Glaubens heraus und die Basis des Herzens ist ein Anker – das Symbol für Hoffnung. Diese Dreieinigkeit soll das Zentrum des Bildes sein. Auch



das Wort „Vater“, geschrieben in der Herzensfarbe und umrahmt mit dem Holz des Kreuzes, soll als Eyecatcher dienen. Alles andere soll in den Hintergrund rücken.

Der erste Buchstabe ist wie in jedem meiner Bilder der Generation 70+ gewidmet. Ganz besonders für das Thema „barmherzig zu sein“ möchte ich sie in den Fokus rücken. Denn wer, wenn nicht sie, wissen, wie wichtig und wertvoll es ist, barmherzig miteinander umzugehen! Vielen Dank euch älteren und weisen Menschen, die uns jüngeren Generationen diese Empfehlung von Jesus vorleben!

Eines bereitet mir noch Bauchschmerzen. Wenn du einen leiblichen Vater hattest, der nicht barmherzig war, lass dich nicht auf eine falsche Fährte leiten, denn Gott ist ganz anders. Schau auf Jesus und du bekommst ein Bild von der Barmherzigkeit des himmlischen Vaters! Schau, wie er mit den Ausgestoßenen umging, und dann sag dir: „Ah, so ist der himmlische Vater!“ Schau, wie Jesus mit der Ehebrecherin umging, und dann sag dir: „Ah, so ist der himmlische Vater. So sieht Barmherzigkeit aus!“ So verblassen die irdischen Vaterbilder und du lernst den barmherzigen Vater im Himmel kennen.

Ich wünsche uns allen, dass die Barmherzigkeit Gottes durch uns zu anderen Menschen fließt und zum Segen für andere und uns werden kann. ◀



Anna

Willkommen auf der Lindenwiese

Überblick über die Aktivitäten und Angebote unserer Kirche*

Gottesdienst/Kindergottesdienst:

Sonntag, 10:30 Uhr
Oder via Livestream
www.lindenwiese.de

Kurse und Schulungen:

(z. B. Entdeckerkurs, Endlich-Leben-Gruppen)
Siehe Homepage oder aktuelle Flyer

Leih-Bücherei:

Im Untergeschoss, am Sonntag nach dem Gottesdienst

Mitarbeit in der Kirche:

Jeder darf mitmachen! Im Gottesdienstsaal hängt unser Organigramm mit allen Teamleitern (rechts, wenn man hineingeht). Bitte entsprechende Teamleiter oder die Pastoren ansprechen.

Zeitschrift „LiwiNews“:

Diese Zeitschrift, die du in Händen hältst, erscheint vier Mal im Jahr als Printausgabe und online auf unserer Homepage.

Wöchentlicher Newsletter „E-LiwiNews“:

Wenn gewünscht, anmelden unter:
sekretariat@lindenwiese.de

Gesprächsangebot der Pastoren:

Dr. Thomas Dauwalter/Daniel Plessing
(Kontaktdaten siehe Rückseite)

Fragen/Anregungen/sonstige Anliegen:

Auch dafür stehen die Pastoren sowie das Gemeindebüro gerne zur Verfügung:
sekretariat@lindenwiese.de

Ansprechpartner für die gesamte Jugendarbeit:

Dominic Pfenninger
(Kontaktdaten siehe Rückseite)

Spenden:

Die Kirche Lindenwiese finanziert sich ausschließlich über Spenden. Wir freuen uns über Beteiligung.
(Kontoverbindung siehe Rückseite)

**Je nach Corona-Verordnung können bestimmte Angebote eventuell nur online stattfinden. Aktuelle Infos gibt es auf unserer Homepage: www.lindenwiese.de.*



Kontaktpersonen

Pastor Dr. Thomas Dauwalter

Tel. Büro: +49 7551 989 1121

Tel. privat: +49 7771 1873

thomas.dauwalter@lindenwiese.de

Pastor Daniel Plessing

Tel. Büro: +49 7551 989 1122

Tel. privat: +49 7553 917 181

daniel.plessing@lindenwiese.de

Jugendpastor Dominic Pfenninger

Tel. Büro: +49 7551 989 3681

dominic.pfenninger@lindenwiese.de

Sekretariat: Ute Poth

Tel. Büro: +49 7551 989 3680

sekretariat@lindenwiese.de

Gemeindekalender online



Hier geht es zum Lindenwiese-Google-Kalender. Einfach QR-Code mit dem Smartphone oder Tablet scannen. Wer den Kalender in seinen digitalen Kalender einbinden möchte, kann auch den Link zum iCal-Kalender haben. Kurze Info an: termine@lindenwiese.de

Klickt man auf der Homepage unter www.lindenwiese.de auf das rechte Symbol, erscheint ebenfalls der Lindenwiese-Google-Kalender. Alle Termine gibt es im Eingangsbereich der Lindenwiese sowie zum Download auf der Homepage.

Predigt online

Die Predigten sind unter www.predigt.lindenwiese.de online zu hören. Wir sind bemüht, die Predigten zeitnah ins Netz zu stellen.

Kindergottesdienst

Während des Gottesdienstes findet im Untergeschoss das spannende Kinderprogramm „**Volle Kanne**“ statt. Die Kinder treffen sich schon vor Beginn des Gottesdienstes im Untergeschoss. Dazu sind alle Kinder eingeladen.

Kontaktdaten

Kirche Lindenwiese

Lindenbühlstr. 50

88662 Überlingen-Bambergen

info@lindenwiese.de

www.lindenwiese.de

Herzlichen Dank für die durch Ihre Spende zum Ausdruck gebrachte Verbundenheit:

IBAN: DE70 6905 0001 0001 0298 83

BIC: SOLADES1KNZ

Konkrete Projekte zur Unterstützung auf Anfrage!



Impressum

Redaktion: Daniel Plessing, Anna B., Doris D., Monika G., Roland K., Maria M., Bernita S., Klaus S., Myriam W., Karin W.

Beiträge: Thomas Dauwalter, Daniel Plessing, Anna B., Regina D., Doris D., Elke E., Tanja F., Lars H., India J., Roland K., Mareike M., Sigrid R., Bernita S., Klaus S., Torsten S., Karin W.

Layout: Rebekka M.

Fotos: Fototeam der Lindenwiese, Anna B., Doris D., Lumi G., Lars H., Wolfgang M., Mareike M., Dominic P., Bernita S., Karin W., Unsplash

Titelbild: Wolfgang M.

Zusendungen an: liwinews@lindenwiese.de